

Konferenz für Kirchenmusik / Ausgabe 1 - 2022

KLANGGUT

Eine Zeitschrift zur Kirchenmusik in Sachsen



"...ein Lebenstraum erfüllt" — Gespräch mit Thomaskantor Andreas Reize
Der "Beckerpsalter" — das Gesangbuch von Heinrich Schütz
Fachgruppe Dirigieren an der HfKM Dresden — ein Bericht
Kantorei Riesa erhält Zelter-Plakette
Wartung und Bestandspflege von Orgel
Vom Leben eines Dorfforganisten
Lobpreis — ein Online Thementag
Jugend-Orgel-Nacht in Zöblitz
Nachrufe auf sächsische Persönlichkeiten
Jubiläen — Berichte — Rück und Ausblicke — Anzeigen

Seite 03	Editorial
Seite 04	Gespräch mit omaskantor Andreas Reize
Seite 08	Der Beckserpsalter
Seite 12	Singt Schütz
Seite 13	Fachgruppe Dirigieren
Seite 17	Kantorei Riesa erhält Zelter-Plakette
Seite 19	Nachruf: Georg Christoph Biller
Seite 21	Nachruf: Christian Drechsler
Seite 23	Nachruf: Gerald Stier
Seite 24	Notenlese I
Seite 25	Orgeln – Wartung und Pflege
Seite 28	Orgel lehren – Orgel lernen
Seite 32	Fachtag "Orgel – Schule"
Seite 33	Jugend – Orgel – Nacht
Seite 36	8. Kirchenmusiktag in Oschatz
Seite 37	Musikalische Einkehrtage 2023
Seite 39	Kirche!Musik!Beruf
Seite 40	Vom Leben eines Dorfororganisten
Seite 44	Hauptfach Lobpreisleitung
Seite 48	Suchmaschine zu EG-Liedern
Seite 49	Leserbrief zur Liedauswahl im neuen EG
Seite 51	Orgelbauer Zöllner - Buchempfehlung
Seite 52	CD-Tipp
Seite 53	Webseite - Musik zum Frieden Notenlese II
Seite 54	Angebote der SPM
Seite 55	Anschreiben

KLANGGUT

Zeitschrift zur Kirchenmusik in Sachsen und
Mitteilungsblatt - Ausgabe 1 / 2022

HERAUSGEBER:

Konferenz für Kirchenmusik
LKMD Markus Leidenberger

REDAKTION: Arbeitsstelle Kirchenmusik

SATZ: Jens Petzl

REDAKTIONSSCHLUSS: 26.09.2022

FOTOS:

Titelseite: Konzert SINGT SCHÜTZ
am 29.04.2021 im Freiburger Dom,
Foto: A. Weinhold

Rückseite:

Text, Melodie und Copyright:
Gisela Kandler 2006

Was hast du, das du nicht empfangen hast?

1 Kor 4,7

Liebe KLANGGUT-Leserinnen und Leser,

die Erkenntnis, dass wir Empfangende sind, muss wachgehalten werden. Wir Menschen leben von dem, was wir empfangen haben von unseren Eltern, von unseren Vorfahren, von unseren Freunden, von unserer Gesellschaft, von unserem Gott. Die Musizierenden erzeugen Töne, die Musik selbst aber ist von Gott gegeben. Wir suchen nach Wegen in die Zukunft, die Gegebenheiten aber, von denen aus wir nur suchen können, wurden von unseren Vorfahren erarbeitet. Wir denken Neues, aber fußen dabei auf den Gedankengängen unserer Lehrer.

Deshalb ist es wichtig und gut, dass wir miteinander zurückblicken auf Ereignisse, die schon gewesen sind, auf Veranstaltungen die ermutigen, Musik, welche vor Jahrhunderten geschrieben wurde und jüngst erklang, Tagungen, welche Begegnung ermöglichen, auf geschriebene Lebenslinien, welche uns im Heute ansprechen.

Von einander zu hören kann befreien: Zum Glück ist es nicht so, wie früher. Oder: Auch in den guten alten Zeiten war das Leben nicht so einfach, wie man sich das gerne vorstellt.

Es ist wichtig und gut, dass wir miteinander vorausblicken: Was wird kommen? Wo wird man sich begegnen, Neues hören und erleben? Was tragen wir in unsere Kalender ein? Was machen wir aus dem, was wir empfangen haben?

Wir planen weiter mit der Gabe der Musik. Wir haben in der Pandemie neu gelernt: Die Durchführung von Geplantem ist nicht selbstverständlich. Der Erfolg einer Veranstaltung soll angestrebt werden, aber letztlich ist er eine Gabe, die wir empfangen.

Wer weiß, dass wir miteinander Empfangende sind, wird nicht mehr verflochtenen Unmöglichkeiten nachhängen, sondern sich an den neuen Möglichkeiten erfreuen, sich aufmachen und dankbar das Lob Gottes in viel älterer Weise anstimmen.

Dazu diene auch diese Klanggut-Ausgabe.

Markus Leidenberger, Landeskirchenmusikdirektor

... ein Lebenstraum er üllt

Ein Gespräch mit dem Domaskantor Andreas Reize

Fragen: Jens Petzl

Sehr geehrter Herr Domaskantor, lieber Herr Reize, zuerst herzlichen Dank für die Möglichkeit, Ihnen einige Fragen zu stellen.

Herr Reize, es gibt wohl ganz wenige musikalische Ämter, die, zu mindest was die Kirchenmusik betrifft, solch eine Bedeutung, aber auch solche Möglichkeiten haben, wie das Amt des Domaskantors. Für Sie hat sich ein Lebenstraum erfüllt. Was hat sich dadurch für Sie verändert, nachdem Sie schon viele Jahre eine innovative und erfolgreiche musikalische Arbeit betrieben haben?

Für mich hat sich tatsächlich ein Lebenstraum erfüllt und mir war von Beginn an bewusst, dass das Pensum von Proben und Auftritten eine andere sein wird. Verändert hat sich vor allem die tägliche Arbeit mit den Jungs. In Solothurn habe ich dreimal pro Woche Proben, hier sieht man sich jeden Tag und das ergibt eine ganz andere Intensität. Das Lerntempo ist hier viel höher und wir führen jede Woche eine andere Bachkanta te, sowie neue A Cappella Stücke auf, denn der Domchor ist freitags, samstags und sonntags mit unterschiedlichen Program



Domaskantor Andreas Reize, Foto: Jens Schlüter, Stadt Leipzig

men in der Thomaskirche zu erleben. Das bedarf eine andere Planung als ich sie bisher kannte und war eine Herausforderung für mich.

Der Thomaserchor hat eine vielhundertjährige Geschichte. Zu Thomaskantoren wurden bedeutende Musiker und Komponisten berufen; über allen und allem thront Johann Sebastian Bach. Traditionen zu bewahren, dies kann man wohl getrost als einen Kernauftrag der Thomaser festschreiben. Musikalische Vermächtnisse, theologische Lehre, liturgisches Handeln, ritualisiertes Leben, das alles kann man darunter verstehen. Welche Traditionen möchten Sie besonders bewahren und weiterentwickeln, was möchten Sie verändern?

Ich würde alles, was sie gesagt haben, sofort unterschreiben. Ich finde Tradition ist etwas Wunderbares, wenn sie erhalten und vor allem lebendig bleibt. Johann Sebastian Bach fordert uns jede Woche auf ein Neues heraus. Auch die Liturgie in der Thomaskirche ist eine (wunderbare) Aufgabe, der ich mich musikalisch immer wieder gerne stelle. Dabei versuche ich immer, die Werke abgestimmt auf das Kirchenjahr auszuwählen. Hier gilt es auf der einen Seite Tradition zu bewahren aber genauso auch, die außergewöhnliche und tragende Zusammenarbeit mit dem Gewandhausorchester zu ordern. Zum anderen blicken wir auf neue Kompositionsaufträge, die zuweilen an die musikalische Grenze gehen können, aber eine Herausforderung ergeben, die wir als Chorgemeinschaft gerne annehmen wollen.

Der Thomaserchor ist musikalisches Aushängeschild und weltweiter Botschafter der Stadt Leipzig. Für viele Menschen, die nach Leipzig kommen, ist der Besuch einer Motette oder eines Konzertes mit dem Thomaserchor ein genussvolles Ereignis. Man könnte meinen, der Chor sei allein für das Schöne zuständig. Doch die geistliche Musik thematisiert auch das Leiden der Menschen, die Vergeblichkeit unserer Bemühungen, wenn sie nicht in Christus gegründet sind. Wie führen Sie die Thomaser an diese Gedankengänge heran und wie bewahren Sie Anspruch und Inhalt der Botschafter vor ästhetischer Eindimensionalität?

Der richtige Blick auf den Inhalt ist ein wichtiges Instrument meiner Arbeit mit dem Thomaserchor. So gibt es wöchentlich, vor jeder Kantate, eine kurze Einführung für die Thomaser, in der ich Bezug auf Texte und die Inhalte der jeweiligen Stücke nehme und wenn ich einmal selbst nicht weiterkomme, dann steht mir die Pfarrerin oder der Pfarrer der Thomaskirche Leipzig zur Seite. Erst kürzlich haben wir von Ernst Pepping die Motette „Jesus und Nikodemus“ vorbereitet und gesungen. Deren Text ist nicht einfach zu verstehen, und dafür habe ich mir zusätzlich Hilfe geholt, um alle Thomaser in den

Vorbereitungen zur Aufnahme mit ins Boot zu holen, denn die Ideologie, die dahintersteckt, ist wichtig für das Verständnis und den Gesang der Chormänner.

An den Chormännern binden sich höchste musikalische Erwartungen. Um diese zu erfüllen, wird den Chormännern viel abverlangt, aber auch viel geboten. Sie haben geäußert, dass Sie sich ganz besonders darauf freuen, tagtäglich mit den Choristen arbeiten zu können. In unseren sächsischen Kirchgemeinden singen Kinder und Jugendliche unter völlig anderen Umständen. Welchen Rat können Sie uns geben, in einer säkularen Gesellschaft das Singen geistlicher Musik bei den jungen Menschen zu fördern? Können Sie sich vorstellen, unsere Bemühungen durch eine verstärkte Präsenz des Chormännerchors in der sächsischen Landeskirche zu unterstützen?

Die starke Präsenz ist ja bereits vorhanden. Bezogen auf die Thomaskirche und die Stadt Leipzig sind wir hier wöchentlich am Freitag, Samstag und im Gottesdienst am Sonntag vertreten. Im kommenden Jahr im Rahmen von Bach 2023 auch in der Leipziger Nikolaikirche. Leider hat Corona der Nachwuchsbevægung und den Nachwuchschören nicht in die Karten gespielt. Hier gilt es jetzt aus meiner Sicht den Hebel anzusetzen. Das Singen ist das Ursprünglichste was wir haben, unsere Stimme, die wir in uns und mit uns tragen ist eines unserer wichtigsten Kommunikationsinstrumente. Ich denke es ist entscheidend ob zu Hause gesungen wird und hier sollten nicht nur die Kirchen den Auftrag haben, sondern auch die Schulen. Aus diesem Grunde gehen beispielsweise die Nachwuchsabteilungen des Chormännerchores in die Schulen und Kindergärten, um einerseits Nachwuchs zu gewinnen und andererseits die Präsenz des Chormännerchores zu erhalten.

Sehr geehrter Herr Thomaskantor, Ihr Vorgänger Gerhard Schwarz hat sich deutlich zur kirchenmusikalischen Situation geäußert, so wie er sie beobachtet und empfunden hat. Sein Vorwurf war, die allgegenwärtige Verflachung durch Kirchenpop, Kirchenschlager und das sogenannte Neue geistliche Lied. Es gibt aber viele Gemeindeglieder, die „Danke für diesen guten Morgen“ gern singen und andererseits auch manche Probleme mit den überkommenen Liedern haben. Wie positionieren Sie sich stilistisch?

Ich bin als Thomaskantor auch in Leipzig an der Musikhochschule Mendelssohn Bartholdy tätig, hier gibt es im Rahmen der Kirchenmusikausbildung auch den Fachbereich Jazz oder Pop, da gerade in Kirchen bei der Arbeit z.B. im Konfirmanden-Unterricht diese musikalischen Stile eine Rolle spielen. Meine persönliche Meinung ist, wenn man es macht, sollte man es gut machen und deshalb gehört das auch in die Ausbildung an der Hochschule. Das ist aber nicht Teil meiner Aufgabe an der Thomaskirche.

Lieber Herr Reize, glücklicherweise sind die Zeiten lange vorüber, in denen man versuchte, den Thomaskantor politisch zu instrumentalisieren. Aber unsere Zeit ist von vielen Veränderungen in Gesellschaft und Kirche geprägt. Schlägt sich das in der Programmgestaltung des Thomaskantors nieder? Woher nehmen Sie Gewissheit und Zuversicht, dass das Gotteslob nicht verstummt und auch in der Zukunft trägt?

In der Programmgestaltung des Thomaskantors schlägt sich das nicht nieder. Hier kämpfe ich vehement dagegen. Der Thomaskantor steht für hochwertige Musik und hochwertige Theologie, bei der sich die Verbindung bei den Motiven von Wort und Musik die Hand geben und wir den Anspruch haben Theologie und Musik miteinander zu verbinden. "Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder", so heißt es in der Bibel, Psalm 98. Und ein kleines Wunder ist es wohl, wenn ein Knabenchor wie der Thomaskantor mehr als 800 Jahre lang besteht. Die Trias der THOMANA, wie wir die Verbindung von Thomaskirche, Thomaskantor und Thomasschule nennen, vereint seit über 800 Jahren die drei kulturgeschichtlich herausragenden Institutionen trotz vieler gesellschaftlicher Brüche und Veränderungen und wird von seinen ursprünglichen Aufgaben bis heute zusammengehalten und getragen, getreu dem Motto „Glauben – Singen – Lernen“.

Sehr geehrter Herr Thomaskantor, zwei letzte und kurze Fragen. Auf welches Vorhaben mit dem Chor freuen Sie sich am meisten und was gefällt Ihnen an Leipzig und den Leipzigern besonders?

Ich freue mich darauf, dass wir die Matthäuspassion, nach den fulminanten Aufführungen zu Ostern mit dem Gewandhausorchester noch einmal mit der Akademie für Alte Musik im Rahmen des Bachfestes auführen können. Wir werden hier eine andere Aufstellung als im Frühjahr mit dem Gewandhaus umsetzen. Hinzukommt endlich wieder eine Tournee bzw. eine Sommerreise des Chores, die auch für die jungen Sänger nach der langen Corona-Zeit etwas Besonderes sein wird, denn das tägliche Musizieren an wechselnden Aufführorten ist Schwerstarbeit und eine große Herausforderung. Und dann schaue ich persönlich schon auf die h-Moll Messe die wir am 5. und 6. November 2022 in der Thomaskirche auführen und mit der wir für eine Kurzreise nach Finnland gehen werden.

Leipzig als Kultur- und Musikstadt habe ich bereits tief in mein Herz geschlossen. Ich bin ein großer Fan dieser außergewöhnlichen Stadt geworden. Das Großstadtflair gepaart mit viel Grün im Herzen und die stetig erlebbare musikalische Geschichte begeistert mich täglich aufs Neue.

Sehr geehrter Herr Thomaskantor, lieber Herr Reize, im Namen der Redaktion bedanken wir uns bei Ihnen ganz herzlich für das Gespräch.

namhafte Dichtern: „Kommt her, des Königs Aufgebot“ EG 259 (Text: Philipp Spitta), EG 356 „Es ist in keinem andern Heil“ (Text: J.A. Freylinghausen und Otto Brodbeck) und EG 357 „Ich weiß, woran ich glaube“ (Text: Ernst Moritz Arndt).

Wie wurde, was ist? Ein Gesangbuch mit 150 Liedern und Liedsätzen entsteht nicht auf einmal. Wir befinden uns im Zeitalter des Konfessionalismus, im späten 16. und 17. Jahrhundert. Es ist die Zeit, in der das Gegeneinander der Konfessionen das gesamte öffentliche Leben bestimmt. Katholiken, Lutheraner und Calvinisten: Sie sehen einander nicht als Geschwister im Glauben, sondern als Gefahr. Als Feinde, die die Wahrheit des Glaubens verkennen.

In dieser Zeit entsteht auch der „Beckerpsalter“ von Heinrich Schütz. Er ist benannt nach dem lutherischen Pfarrer und Theologieprofessor Cornelius Becker aus Leipzig. Dieser will dem calvinistischen Gesangbuch, dem „Genfer Psalter“, etwas entgegensetzen. Denn mit seinen schönen französischen Melodien war er beliebt, der Genfer Psalter, auch in lutherischen Gebieten in Deutschland, zumal Ambrosius Lobwasser die französischen Texte 1573 ins Deutsche übersetzt hatte. So schreibt Cornelius Becker einen lutherischen „Gegenpsalter“. 1602, zwei Jahre vor seinem Tod, gibt er seine Psalmliedsammlung heraus: „Der Psalter Davids Gesangweis / Auf die in Lutherischen Kirchen gewöhnlichen Melodeyen zugerichtet“.

Aber diese Sammlung, der Beckerpsalter, hat nur wenige Melodien, auf welche die 150 Liedtexte gesungen werden. Das passt Heinrich Schütz nicht. In der Widmung zur ersten Ausgabe seines Beckerpsalters von 1628 nennt er die Beweggründe, weshalb er seine Arbeit am Liedpsalter fertigstellte, obwohl er sie künstlerisch für wenig reizvoll hielt. Sein Ziel ist, dass jeder Liedtext eine eigene Melodie bekommt, die ganz von diesem Text her gedacht und gestaltet ist. Die Liedtexte sollen nicht länger mit entlehnter Melodie auftreten, „gleichsam in geborgter Kleidung“. In der ersten Ausgabe von 1628 hat er dieses Ziel immerhin zu zwei Dritteln erreicht (102 von 150 Liedern haben eine eigene Melodie).

Einen zweiten Grund nennt Schütz, weshalb er 1628 einen Liedpsalter als Ganzes herausgibt. Ursprünglich hatte er solche schlichte Liedsätze ja nur einzeln nach Bedarf bereitstellen wollen, für Hausmusiken etwa oder für Andachten der Dresdner Kapellknaben, die ihm als Hofkapellmeister anvertraut waren. Sein kompositorisches Wirken sollte ansonsten größeren Werken gelten. Dann aber führte der frühe Tod seiner geliebten Frau Magdalena im Jahre 1625

zu einer Schenkerkrise. In dieser Zeit war ihm die kleinschri- gige Arbeit am Beckerpsalter ein großer Trost: „So hat es doch Go dem Allmächtigen ... gefallen, mir ... dieses Psalter-Büchlein, als aus welchen ich in meinem Betrübniß mehr Trost schöp en kün- te, gleichsam in die Hände zugeben“. Er datiert die Widmung seines Becker- psalters auf den 6. September 1627, den Todestag seiner Frau.

Wer Schützens Psalmlieder singt, merkt schnell: Sie sind von großer Lebendigkeit. Und das sollen sie auch sein. So geht Schütz in seiner Vorrede von 1628 auch auf Fragen der Notation ein: Eine Notation in großen Noten- werten, wie sie „nach Art der alten KirchenGesänge“ üblich wäre, würde den Singenden, welche die Notation „nach heutiger Music“ in kleineren Notenwerten gewohnt sind, suggerie- ren, das Lied müsse langsam und nach strengem Zeit-Impuls („Tact“) gesungen werden. Aber das wäre ür Schütz „allzu ausgedehnet“ und nicht „lebha “. Des- halb gebraucht er bei den meisten Lied- sätzen kurze Notenwerte und Zäsuren.

Solche Notationsfragen waren ür Schütz nichts Äußerliches: „Ja solche Arien oder Melodeyen ohne Tact viel anmutiger nach anleitung der Wort ge- sungen werden können.“ Mit diesem Anspruch, die Lieder „nach Anleitung der Wort“ zu gestalten und zu singen, stellt sich Schütz ganz in die Tradition Luthers, der hundert Jahre zuvor die Form des strophischen Psalmliedes erfunden ha e. Ist es doch ür Luther unser menschliches „Singen und Sagen“, durch das Go es Wort überhaupt erst lebendig wird: „Die Stimme ist die Seele des Wortes“.

Es hat dann noch einmal über dreißig Jahre gedauert, bis Schütz seinen Beckerpsalter 1662 in komple ierter Auflage herausgab. Der neue sächsische Kur ürst, Johann Georg II., ha e Schütz dazu den Au rag gegeben, um den Beckerpsalter als Gesangbuch in den Schulen und Kirchgemeinden seines Landes ein ühren zu können.



Beckerpsalter 1628 Titelseite
 ource: Screenshot vom Digitalisat nach
 https://s9.imsllp.org/files/links/usimg/2/2c/
 IMSLP370217-PMLP114751-
 Schütz_Becker_Psalmen_Davids.pdf



Heinrich Schütz 1660, Wikipedia,

In der Ausgabe von 1662 hat tatsächlich jeder Psalmliedtext seine eigene Melodie im vierstimmigen Satz. Es ist erstaunlich, wie gründlich Schütz seine Lieder revidiert hat. Jeden seiner ursprünglichen Liedsätze hat er noch einmal überarbeitet, keiner ist identisch mit der Fassung in der ersten Ausgabe von 1628. Interessant sind natürlich Vergleiche einzelner Liedsätze 1628 und 1662: Wie sieht es aus, wenn ein großer Meister sich selbst verbessert? Es zeigt sich: Verbesserung heißt für Schütz: Vereinfachung. Mit kleinen Änderungen das Lied einfacher machen, ohne seinen Klang und seine Wirkung zu schmälern.

1676, vier Jahre nach dem Tod von Schütz, wird der Beckerpsalter als erster Teil des Dresdner Hofgesangsbuchs herausgegeben. Darin befindet sich auch der berühmte Kupferstich mit Blick in die Dresdner Schlosskapelle, der Schütz im Kreis der Kantorei und der Kapellknaben zeigt. Danach ist Schützens Beckerpsalter nicht wirklich rezipiert worden. Erst Philipp Spi a gibt ihn 1894 im Zuge seiner Gesamtausgabe wieder heraus. Für die heutige „Neue Ausgabe

sämtlicher Werke“ von Heinrich Schütz hat Walter Blankenburg 1957 den Beckerpsalter in der Fassung von 1662 herausgegeben, Werner Breig besorgte 1986 die Herausgabe in der Fassung von 1628.

Wer an den originalen Drucken aus dem 17. Jahrhundert interessiert ist, kann sie ohne großen Aufwand im Internet anschauen: Die großen Bibliotheken stellen ihre Schätze immer stärker auch als Digitalisate auf ihren Webseiten zur Verfügung, zur Ansicht oder zum Download:

www.digitale-sammlungen.de

www.digital.slub-dresden.de

www.imslp.org.

Und wo suche ich ganz praktisch, wenn ich mit meinem Chor den Go esdienst an einem der nächsten Sonntage ausgestalten will? Unter www.becker-psalter.de steht für jeden Sonntag im Kirchenjahr der passende Psalm in Form des Schützschen Psalmlieds zur Verfügung, eingerichtet bereits mit passender Strophenauswahl. Die Sätze sind auch für Bläser wunderbar geeignet und haben auch als Instrumentalsatz einen guten Klang. So bietet Schützens Beckerpsalter eine schöne Einladung zu Wegen, die noch nicht ganz ausgetreten sind. Wohl denen, die da wandeln!

Singt Schütz 2022

Chorprojekt Sächsischer Kantoreien

Von Ekkehard Hübler, Landesobmann des Kirchenchorwerkes der EVLKS

Am 28. April 2022 war es soweit. Singt Schütz, das Chorprojekt sächsischer Kantoreien startete nach zweimaliger Verschiebung mit einem Konzert im Dom St. Marien in Freiberg. Und das Eröffnungskonzert war gleich ein besonderes Ereignis, denn nicht der Domchor, sondern die Domkurrende und die Jugendkantorei am Freiburger Dom haben sich um die Mitwirkung am Projekt beworben. Singt Schütz mit Kindern und Jugendlichen – ob das funktioniert? – so hat es sich im Vorfeld vielleicht mancher gefragt. Aber mit der Unterstützung von Capella de la Torre wurde das Singen nicht nur für die zahlreichen Zuhörer, sondern auch für die jungen Sängerringen und Sänger zu einem echten Erlebnis. Und so ging es weiter, mit der großen Kantorei in Riesa, mit dem kleinen Kirchenchor aus Borna mit Verstärkung aus der Oschatzer Kantorei und mit den Kantoreien aus Dresden-Leuben und Gruna-Seidnitz.

Jedes Konzert war ganz anders. Nicht nur die Auswahl der Stücke, die erklangen, variierten, sondern auch die Moderation durch Prof. Martin Krumbiegel gab immer wieder neue Akzente zum Verstehen der Musik. Was in allen Konzerten gleich war, war die Begeisterung, die Katharina Bäuml mit den Musikern von Capella de la Torre zu wecken wusste und die sich auf die Chöre wie auf die Zuhörer übertrug. So wächst nach der ersten Staffel die Vorfreude auf die nächsten Konzerte und auf den gemeinsamen Abschluss im Oktober in der Kreuzkirche in Dresden.

- Do. 30.06.2022, 19.30 Uhr - Leipzig, Paul-Gerhardt-Kirche
Paul-Gerhardt-Kantorei / Jugendchor Leipzig-Süd
- Fr. 01.07. 2022, 19.30 Uhr - Ebersbach/Sa., Ev.-Luth. Kirche
erweiterte Ebersbacher Kantorei
- Sa. 02.07.2022, 16.30 Uhr - Chemnitz, St. skirche Ebersdorf
Kirchenchor Glösa-Ebersdorf / Kirchenchor Burgstädt
- So. 03.07.2022, 17.00 Uhr - Löbnitz, St. Johanniskirche
Kirchenchöre Zschorlau, Albernau / Kirchenchor Löbnitz-Alter
- Fr. 14.10.2022, 19.30 Uhr - Wurzen, Dom St. Marien
Domkantorei St. Marien / Podelwitzer Kirchenchor
- Sa. 15.10.2022, 17.00 Uhr - Dresden, Kreuzkirche – alle Chöre gemeinsam

Fachgruppe Dirigieren

Ein Beitrag aus der Hochschule für Kirchenmusik Dresden

Von Prof. Stephan Lennig, Rektor der Hochschule für Kirchenmusik Dresden

Neben dem künstlerischen und liturgischen Orgelspiel gehört die Arbeit mit den verschiedensten musikalischen Gruppen in der Gemeinde und im Kirchenbezirk zu den zentralen Aufgaben jedes Kantors. Demzufolge nimmt auch die Ausbildung im Bereich Ensembleleitung breiten Raum im Kirchenmusikstudium ein. Dabei stehen die Entwicklung einer präzisen und zugleich musikalisch ausdrucksfähigen Dirigiertechnik sowie die Vermittlung einer effektiven und abwechslungsreichen Probenmethodik im Mittelpunkt. Hinzu kommen stets interpretatorische und organisatorische Aspekte sowie Fragen des geistlichen Verständnisses der behandelten Werke. Dass die Ausbildung stilistisch sehr breit aufgestellt ist und Musik von der Gregorianik durch alle Epochen bis zur zeitgenössischen Musik einschließlich der vielen popularmusikalischen Stile umfasst, ist heutzutage selbstverständlich.

Chorprobe Hochschulchor, Foto: Stefan Giersch



Im zentralen und grundlegenden Fach Chorleitung erhalten die Studenten während des gesamten Studiums durchgehend Unterricht und zwar in den meisten Semestern sowohl Einzel- als auch Gruppenunterricht. Dies ermöglicht es, in dirigentischen Fragen sehr individuell auf jeden Studenten einzugehen und gleichzeitig übergreifende Themen gemeinsam zu behandeln. Vor der aus jedem Jahrgang gebildeten Gruppe können alle Studierenden regelmäßig praktische Probenerfahrung sammeln. Eine Besonderheit unseres Hauses besteht darin, dass der Unterricht jedes Jahr bei einem anderen Dozenten erfolgt, so dass alle Studenten alle Dozenten kennen lernen und unterschiedliche Herangehensweisen vermittelt bekommen.

Im zweiten Studienjahr werden im wöchentlichen Wechsel „klassische“ und Jazz/Rock/Pop-Chorleitung unterrichtet. Zwei Gospelseminare in Zusammenarbeit mit dem Gospelchor der Kirchgemeinde Dresden-Prohlis ergänzen den regelmäßigen Unterricht und bieten praktische Erfahrungen.

Eng mit dem Chorleitungsunterricht ist die Arbeit des Hochschulchores verbunden, der zweimal wöchentlich probt und für alle Studenten verpflichtend ist. Hier lernen die Studierenden ein anspruchsvolles Repertoire an A-cappella-Musik und chorsinfonischen Werken aller Epochen kennen, sammeln Erfahrung im Chorsingen und erhalten Anregungen für die eigene Probenarbeit. Der Chor tritt regelmäßig in Gospelsdiensten und Konzerten sowie bei Veranstaltungen der Landeskirche an die Öffentlichkeit.



Im Unterricht, Foto: Stefan Giersch

Neben der Funktion als Konzertchor bietet er auch den fortgeschrittenen Studenten die Möglichkeit, selbst musikalisch mit dem Chor zu arbeiten. Dafür steht am Beginn eines jeden Studienjahres eine Rüstzeit mit anschließenden Konzerten.

Vom vierten bis zum siebten Semester tritt neben die Chorleitung das Fach Orchesterleitung. Hier werden das Dirigat mit Taktstock sowie der Umgang mit instrumentalen Ensembles aller Leistungsstufen vom Laienensemble in der Gemeinde bis zum professionellen Sinfonieorchester gelehrt. Um den Studenten die Möglichkeit praktischer Arbeit auf diesem Gebiet bieten zu können, arbeiten wir regelmäßig mit dem Heidenauer Kammerorchester zusammen. Einmal im Studium kommt dazu ein ganztägiges Dirigierseminar mit der Vogtlandphilharmonie, und in unregelmäßigen Abständen werden kleine Profiensembles zu Seminaren engagiert.

Ein wichtiges Element in der Orchesterausbildung bildet das Kantatenprojekt, das in der Regel im dritten Studienjahr stattfindet. Entstanden aus einer rein studentischen Initiative hat es sich inzwischen zu einem festen Punkt im Studienablauf entwickelt. Im Rahmen dieses Projektes erwerben die Studenten unterstützt von Dozenten als Mentoren praktische Erfahrung in der Arbeit mit Chor, Solisten und Orchester. Über die musikalische Arbeit hinaus werden in diesem Zusammenhang auch viele weitere Aufgaben des Kantorenberufs wie Probenplanung, Konzertorganisation, Öffentlichkeitsarbeit und Finanzierung behandelt und praktisch erprobt. Eine einwöchige Probenphase mündet immer in zwei Konzerten an verschiedenen Orten Sachsens.

Das Fach Kinderchorleitung ist schwerpunktmäßig im dritten Studienjahr angesiedelt. Zum wöchentlichen Unterricht in Seminarform treten Hospitationen mit eigener praktischer Arbeit in Dresdner Kurrenden.

Bläserchorleitung wird in Kooperation mit den Landesposaunenwarten der Sächsischen Posaunenmission als Blockseminar unterrichtet. Daneben probt regelmäßig unser hochschuleigener Posaunenchor als fakultatives Angebot.

Insgesamt möchte die dirigentische Ausbildung an unserer Hochschule hohe künstlerische Qualifikation mit großer Nähe zur Gemeindepraxis verbinden. Letzteres kommt neben verpflichtenden Hospitationen in Gemeindechören auch dadurch zum Ausdruck, dass die Abschlussprüfungen neben einer Probe mit dem Hochschulchor immer auch eine Probe in einem Gemeindechor umfassen. Der regelmäßige Unterricht wird von Zeit zu Zeit ergänzt durch Seminare mit externen Referenten sowohl aus dem klassischen also auch aus dem popularmusikalischen Bereich.

Im A-Studium werden alle Aspekte der Ensembleleitung von Kinderchorleitung über klassische Chorleitung bis hin zu Orchesterleitung vertieft behandelt. Es schließt immer mit der ö entlichen Au ührung einer Kantate oder eines Oratorienteils.

Die C-Ausbildung ist bei kürzerer Studiendauer und geringeren künstlerischen Anforderungen ähnlich wie das B-Studium aufgebaut, umfasst jedoch nicht das Fach Orchesterleitung. Ergänzend zu den genannten Studien- und Ausbildungsgängen bietet unsere Hochschule ein einjähriges Au austudium Chorleitung an, das an das B-Examen anschließt und Vertiefungsmöglichkeiten im dirigentischen Bereich bildet, ohne den komplet en Fächerkanon des A-Studiums zu umfassen.

Ich bin sehr dankbar über die gute Zusammenarbeit in unserem hoch qualifizierten und motivierten Dozententeam: Martina Hergt (Kinderchorleitung), Michael Käppler (klassische Chorleitung), Prof. Stephan Lennig (klassische Chorleitung), Matthias Mücksch (Orchesterleitung), Thomas Neumeister (Chorleitung Jazz/Rock/Pop) und Marcus Steven (klassische Chorleitung). Darüber hinaus arbeiten zahlreiche Dresdner Kantoren im Bereich der Chor- und Kurrendehospitationen sowie der Gemeindechorleitungsprüfungen dankenswerterweise mit uns zusammen.



Der Hochschulchor
Konzert am 3.10.2021 in Radebeul
elle:
Hochschule ür Kirchenmusik Dresden

Kantorei Riesa erhält Zelter-Plakette

Von KMD Sebastian Schwarze-Wunderlich, Riesa

Im Oktober 2022 wird die Kantorei der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Riesa mit der Zelter-Plakette für ihr langjähriges Bestehen geehrt. Die Zelter-Plakette wird auf Vorschlag der Bundesvereinigung deutscher Chorverbände vom Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Um die Antragstellung für die Zelter-Plakette vorzubereiten, hat sich ein Team aus Mitgliedern der Kantorei zusammengetan. Es galt, die Archive von Kirche, Stadt und Land nach Dokumenten zu durchstöbern, mit denen ein mindestens hundertjähriges Bestehen lückenlos nachgewiesen werden konnte. Am Ende war dies sogar für die



Kantorei Riesa, Foto: Kirchenchorwerk

letzten 120 Jahre möglich und es war äußerst spannend, sich in die wechselvolle Geschichte des Chores und ihrer Chorleiter einzulesen. Allerdings kann die Kantorei Riesa auf eine wesentlich längere Tradition zurückblicken.

Ihre Ersterwähnung findet sich im Jahr 1586. Nach den Wirren des 30-jährigen Krieges kam es 1652 zur Neugründung einer Kantoreigesellschaft. Ihren kirchenmusikalischen Dienst leistete sie zunächst vor allem an der Riesaer Klosterkirche St. Marien. Ab Ende

des 19. Jahrhunderts wuchs ihr Aufgabenfeld als sogenannter „Verstärkter Kirchenchor“. In diese Zeit fiel auch die Fertigstellung der Trinitatiskirche Riesa, die ca. 1000 Menschen Platz bot (nach einem Umbau sind es heute „nur“ noch 750 Plätze). Im Laufe des 20. Jahrhunderts wuchs der Chor unter dem Namen „Trinitatis-Kirchenchor“ zu einem großen Oratorienchor heran. Die Oratorien des 18. und 19. Jahrhunderts kamen ebenso wie zeitgenössische Werke zur Ausführung. Die jährliche Ausführung des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach sowie die in jedem Jahr stattfindende Serenade vor den Sommerferien gehören zu den ganz wichtigen Traditionen der Kantorei Riesa. Gleichzeitig war und ist es den Kantoren ein großes Anliegen, die Kantorei stark in das gesellschaftliche Musizieren einzubinden. Auch ist dem Chor die Pflege der Cappella-Literatur wichtig. Dabei bilden u. a. die Werke des Komponisten Heinrich Schütz und seiner Zeitgenossen einen Schwerpunkt.

Nach vielen Wechseln in der Chorleitung in der Zeit während und nach dem 2. Weltkrieg übernahm Kantor Heinz Jäkel 1958 die Kantoreienstelle in Riesa und behielt diese ab 1978 als Kirchenmusikdirektor bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1996. Nachfolger wurde Kantor Stephan Selmann, der dieses Amt bis 2018 ausübte. Ihm folgte Kantor Sebastian Schwarze-Wunderlich, seit 2021 Kirchenmusikdirektor des Kirchenbezirks Meißen-Großenhain.

Derzeit gehören der Kantorei ca. 50 Mitglieder an, für Konzerte kommen noch zahlreiche Gastsängerinnen und Sänger hinzu. Für große Besetzte Oratorien sucht sich die Kantorei Riesa auch gerne Partnerchöre. Die Konzerte der Kantorei Riesa strahlen in die Region aus und locken immer wieder ein großes Publikum an. In Zukunft sind Kooperationen und kirchenmusikalische Vermittlungsprojekte mit den Schulen in der Region geplant.

Die Verleihung der Zelter-Plakette wird im Rahmen einer Festveranstaltung am Nachmittag des 30. Oktober erfolgen. Es wird übrigens ein Doppeljubiläum: Der Posaunenchor Riesa erhält für sein hundertjähriges Bestehen die Pro-Musica-Plakette, die Entsprechung zur Zelter-Plakette für Laienorchestervereinigungen. Dieses Jubiläum sollte schon 2020 begangen werden, musste aber wegen der Corona-Pandemie zweimal verschoben werden. Es gibt also viel zu feiern in Riesa, möge Gottes reichlicher Segen auf all unseren Vorhaben liegen.

omaskantor Prof. Georg Christoph Biller

Ein Nachruf – Text: www.evlks.de



Foto: Matthias Koch

Am 27. Januar ist der ehemalige omaskantor Prof. Georg Christoph Biller im Alter von 66 Jahren nach langer schwerer Krankheit verstorben. Landesbischof Tobias Bilz würdigte Georg Christoph Biller als „herausragenden omaskantor, der in seinem langjährigen Wirken im omanerchor die besondere kirchenmusikalische Tradition Sachsens in die Welt getragen hat. Mit dem omanerchor brachte er aber nicht nur das Erbe Johann Sebastian Bachs, die Kirchenmusik der Reformation oder moderne Kompositionen einem Weltpublikum zu Gehör, sondern vermittelte auch seine geistliche Haltung und sein tiefes Verständnis liturgischer Musik.“ Er habe damit sowohl dem Publikum als auch den jungen Sängern, für die er eine prägende Persönlichkeit war, die Verbindung von Musik und Glauben auf besondere Weise vermitteln können.

„Georg Christoph Biller hat in seiner Amtszeit aber auch in unsere Landeskirche hinein gewirkt“, so Landesbischof Bilz. „Seine innere geistliche Haltung und seine äußere musikalische, künstlerische wie pädagogische Ausstrahlung sind beispielhaft für die Kirchenmusik in Sachsen.“ Mehrere amtierende Kantoren seien aus dem omanerchor hervorgegangen. Biller habe immer im Kontakt zu Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern in den Gemeinden gestanden und dem Konvent der Kirchenmusikdirektoren wichtige inhaltliche Impulse gegeben. Das von ihm ins Leben gerufene Projekt forum thomanum habe mit der Förderung von Nachwuchs durch frühe musikalische Bildung und der Verknüpfung von Chor und Schule aus geistlicher Sicht Vorbildcharakter für die Arbeit in den Kirchgemeinden Sachsens, so Landesbischof Bilz.

Georg Christoph Biller wurde 1955 in Nebra geboren. Geprägt durch das Pfarrhaus seiner Eltern, die seine musikalische Begabungen förderten war er, ebenso wie seine Geschwister, umgeben von gesamtgesellschaftlichem Geschehen, Musik, Literatur und Kunst. Seine musikalische Prägung erhielt er zunächst unter omaskantor

Prof. Erhard Mauersberger und als 1. Chorpräfekt unter Kommandant Prof. Hans-Joachim Rotzsch. Bereits in dieser Zeit waren für ihn inhaltliche Zusammenhänge und thematische theologische Bezüge von Stücken zueinander wichtig. Als Gründer und Leiter des Leipziger Vokalkreises (1976) konnte er dies umsetzen. Besonderes Anliegen war ihm dabei die Aufführung selten zu hörender, auch zeitgenössischer Chormusik. Nach seinem Studium in Leipzig in den Fächern Dirigieren und Gesang leitete er von 1981-1991 den Gewandhauschor und lehrte als Dozent an der Kirchenmusikschule Halle und 1991/1992 an den Hochschulen Frankfurt a. Main und Detmold, später ebenso an der Hochschule in Leipzig. In der sächsischen Landeskirche versah er zwei Jahre als Interimskantor Dienst in der Stadtkirche Naunhof.

Die Leitung des Thomanerchores übernahm Georg Christoph Biller im Herbst 1992. Bereits damals litt er unter gesundheitlichen Einschränkungen, die ihn während seiner ganzen Amtszeit begleiteten und letztendlich zur Aufgabe des Amtes 2015 zwangen. Die Faszination und Arbeit an einem Knabenchorklang und mit seinen Thomasern inspirierte ihn in seiner künstlerischen Tätigkeit.

Biller hatte wesentlichen Anteil am Aufbau des Bildungscampus forum thomanum. Geprägt durch den Dreiklang von „Glauben-Singen-Lernen“ stellte der Bildungscampus für ihn eine wichtige Grundlage dar, um den Thomanerchor mit seiner 800jährigen Tradition zukunftsähig zu machen.

Die liturgische Neuausrichtung und Konzeption der wöchentlichen Motetten war ihm ein besonderes Anliegen. 1992 begann er, die gesamten erhaltenen Kantaten Bachs zyklisch in chronologischer Reihenfolge mit den Thomasern und dem Gewandhausorchester aufzuführen, wobei die Kantaten ihre Zuordnung zum Sonntag zum Kirchenjahr erhielten. Er schuf das Neue Thomasgraduale, erinnernd an die Tradition der gottesdienstlichen Musik an der Thomaskirche. Es enthält ausschließlich Vertonungen von ihm mit den Halleluja-Versen sowie den Wochenliedern für das gesamte Kirchenjahr, bei denen auch die Gemeinde einbezogen wird. Biller pflegte viel ältere Verbindungen zu namhaften zeitgenössischen Komponisten, deren Werke er mit dem Thomanerchor auführte. In seinen letzten Amtsjahren betraf dies verstärkt auch seine eigenen Werke. In denen verfolgte er den Grundsatz: „Nicht das Schrille, sondern das Beständige soll da sein.“. Beständiges und Prägendes hinterlässt er auch für die sächsische Kirchenmusik.

KMD i.R. Christian Drechsler

Ein Nachruf - Ekkehard Hübler, Landesobmann des Kirchenchorwerkes



Foto: Privat

Am Sonntag, dem 27. März 2022 verstarb Kirchenmusikdirektor i.R. Christian Drechsler nach schwerer Krankheit. Von 1992 bis 1998 war er Landesobmann des Kirchenchorwerkes in Sachsen. Eine große Gemeinde nahm am 4. April in seinem Heimatort Oberwiesenthal von ihm Abschied.

„Sing, bet und geh ...“, so lautet der Titel des Chorbuches mit Sätzen für gemischten Chor, welches das Sächsische Kirchenchorwerk für den 27. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Leipzig 1997 herausgegeben hat. Verantwortlich dafür war Christian Drechsler, Kantor und Kirchenmusikdirektor in Annaberg-Buchholz und gleichzeitig Landesobmann des Kirchenchorwerkes der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens. „Sing, bet und geh auf Gottes Wegen“ könnte auch über dem Leben von Christian Drechsler stehen. Zum Singen einladen – zuerst die Kinder in der Kurrende, später

die Jugendlichen in der Jugendkantorei, die Erwachsenen im Chor, mit Jung und Alt zu Singwochen zu singen – das war seine Berufung.

Christian Drechsler stammte aus einer Lehrerfamilie. Ursprünglich wollte auch er Lehrer werden, musste aber aus politischen Gründen die Ausbildung dazu verlassen. Er entschloss sich, in Dresden Kirchenmusik zu studieren. Als Student war er Assistent von Christoph Albrecht, später Kantorkatechet in Groitzsch und Olbernhau, bevor er 1977 an die St. Annenkirche in Annaberg-Buchholz wechselte.

Das Singen in der Kirche war für ihn immer Gebet, Lobpreis des dreieinigen Gottes, Gottesdienst im wörtlichen Sinn, konsequent auf den Lauf des Kirchenjahres ausgerichtet. Im Zentrum seiner kirchenmusikalischen Arbeit stand der Gemeindegottesdienst, in den selbstverständlich alle musikalischen Gruppen der Kirchgemeinde, besonders auch die Kurrende, regelmäßig einbezogen wurden und dort eine geistliche Heimat fanden. Auch die wöchentlichen Sommer

musiken in der St. Annenkirche wurden liturgisch mit Lesung und Gebet gestaltet. Christian Drechsler praktizierte seinen Dienst in einer persönlichen tiefen geistlichen Ausrichtung. Diese wurde besonders dann deutlich, wenn er den Sängerinnen und Sängern den geistlichen Hintergrund der zu interpretierenden Werke erschloss. Selbst schöpfe er Kraft beim Singen in der „meißner kantorei 1961“ und nahm Impulse für die eigene Arbeit im Erarbeiten von zeitgenössischen Werken mit.

Unterwegs war Christian Drechsler auf vielen Wegen: als Fachberater und Kirchenmusikdirektor im Kirchenbezirk oder als Landesobmann des Kirchenchorwerkes in der Landeskirche. Hier bewirkte er vor allem eine Neuausrichtung des Kirchenchorwerkes nach den Jahren der Wende und eine Einbindung des Werkes in den Sächsischen Musikrat. Viele Wege waren zu gehen für die Anschaffung der Altarorgel oder beim Ringen um die große Restaurierung der Walcker-Orgel in der St. Annenkirche in Annaberg. Mit großem Engagement begleitete er die Gründung des Evangelischen Gymnasiums Erzgebirge, der jetzigen Evangelischen Schulgemeinschaft Erzgebirge (EGE) in Annaberg-Buchholz. Unterwegs war er auf Konzertreisen oder in der Ausbildung zahlreicher Orgelschüler. Ein besonderer Schwerpunkt war die langjährige Singwochenarbeit in der Landeskirche, in der er bis weit in den Ruhestand tätig war und die Generationen von Sängerinnen und Sängern geprägt hat. Seine geradlinige Art und seine starke Persönlichkeit weckten Respekt. Seine musikalischen und pädagogischen Gaben stellte er in den Dienst der musica sacra.

Jetzt hat sein Weg nach schwerer Krankheit das Ziel erreicht. Volle Dankbarkeit nehmen wir Abschied und wissen ihn in Gottes Frieden geborgen.

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichen Segen, so wird er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht.
Georg Neumark, EG 369, 7

LKMD i.R. Gerald Stier

Ein Nachruf - Markus Leidenberger, LKMD



Foto: Privat

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. O b. 14.13

Ehemalige Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schüler, Sängerinnen und Sänger, Musiker und musikalische Weggefährten, die Hochschule für Kirchenmusik Dresden, das Kirchenchorwerk und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens trauern um Landeskirchenmusikdirektor i. R. Gerald Stier.

Er besuchte von 1956 bis 1958 das Seminar für den kirchlichen Dienst in Dahme/Mark und schloss mit der C-Prüfung ab. Er studierte Kirchenmusik von 1958 bis 1963 an der Kirchenmusikschule in Halle (1961 B-Prüfung und 1963 A-Prüfung). 1963 war er bei der Taborgemeinde Leipzig und in Ebersbach/Tautenhain tätig.

Seine Lebensstellung fand er noch im gleichen Jahr in der Auferstehungskirche Dresden-Plauen. Ab 1976 war er Kirchenmusikdirektor für den Kirchenbezirk Dresden-West und ab 1992 Landeskirchenmusikdirektor der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens. In seinem Dienst wurde er von seiner Frau Gudrun Stier tatkräftig unterstützt.

Gerald Stier versah außerdem einen Lehrauftrag an der Hochschule für Kirchenmusik im Fach Kinderchorleitung, war stellvertretender Landesobmann des Kirchenchorwerkes der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens und Vizepräsident des Chorverbandes in der Evangelischen Kirche in Deutschland. Dem Dresdner Kreuzchor war er eng verbunden und unterrichtete Kreuzianer im Orgelspiel. Gern widmete er sich dem Nachwuchs in der kirchenmusikalischen D-Ausbildung. Am 01.10.2004 trat er in den Ruhestand.

Gerald Stier veröffentlichte ein Heft mit Kinderchorsätzen unter dem Titel "Ich sing wie der kleine Vogel singt" sowie einen Band Choralvorspiele der Familie Stier, die beide im Carus-Verlag erschienen sind. Die Herausgabe weiterer Kinderchor- und Chorhefte folgt

ten: "Gib uns Frieden jeden Tag", ein Heil für Kinderchöre; "Bewahre uns Gott", Heil für Jugend und Kantoreichöre; Advents- und Weihnachtlieder mit 21 Sätzen für drei bis vier Blockflöten und die Veröentlichungen "Erhalt uns Herr bei deinem Wort", eine Motette für vier- bis fünfstimmigen Chor sowie die Choralkantate "Mit Freuden zart" für vierstimmigen Chor und Orgel.

In den nicht einfachen Jahren nach 1989 hat er Wesentliches für die Kirchenmusik der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens geleistet. Praktisch alles musste neu geordnet und dabei die Tradition der sächsischen Kirchenmusik in die Zukunft getragen werden. Vieles hat er im Verborgenen für das große Ganze geleistet, wobei er sich zeitweils als Gemeindegantor verstand. Jetzt ist sein Lebenslauf ans Ziel gekommen.

Wir gedenken seiner mit Dankbarkeit und wissen ihn auch im Tod in Gottes Hand.

Notenlese (I)

Wer nach schönen neuen Kompositionen oder Bearbeitungen aus schließlich für Oberstimmen- bzw. Frauenchor sucht, wird in diesem Heft glücklich. Erfreulich ist, dass sich unter den 17 Komponierenden auch drei Komponistinnen befinden, die alle zu empfehlen sind: Merle Clasen (drei Lieder a cappella!), Beate Bendel und Julia Schmitzberger (jeweils ein Lied).

Die Kompositionen sind recht gut singbar, viele davon leicht bis mittelschwer, einige anspruchsvoller. Über fast allen Chorsätzen sind Akkorde in Jazznotation angegeben, wodurch eine schnelle harmonische Analyse und eigene Klavierbegleitung in der Probenarbeit möglich ist. Bei einigen Liedern ist die Klavierbegleitung bereits auskomponiert. Einen kleinen Wermutstropfen gibt es beim Lied 16 „Mutsegn“ von Schröder, weil die Akkordsymbole quasi „außer Sichtweite“ gesetzt sind: nämlich über den Instrumentalstimmen, die ihrerseits über dem Chorsatz stehen. Sie müssten der besseren Lesbarkeit halber per Hand in den Chorsatz übertragen werden.

In der thematisch gut sortierten Sammlung mit Liedern für das ganze Kirchenjahr, für Gottesdienst und Konzert, dürfte stilistisch für jeden Musikgeschmack etwas dabei sein. Sie reicht von der reizvollen Schlichtheit einiger Lieder ohne Modulationen über herzerwärmende popularmusikalische Klänge bis hin zu Gospel und auch feurigem Tango, der wohl auch dem ruhigsten Chor unter die Haut geht.

Ergänzung: Das ein oder andere Lied lässt sich sogar mit einem dreistimmigen gemischten Chor (SAT) gut singen!

Ruth Schmidt, VEKM



Neue Geistliche Literatur für Frauenchöre
31 Chorsätze für Frauenchor oder Kinderchor mit und ohne Begleitung,
hrsg. von Patrick Dehm und Joh. M. Schröder.
Limburg 2021: Dehm Verlag, Edition DV 92,
80 Seiten,
€ 16,95 mit
Mengenpreisstapel.

Orgeln – Wartung und Bestandspflege

Von Tobias Haase, Fachbeauftragter für das Orgelwesen
im Landeskirchenamt Sachsens

Auch wenn sie nicht gerade „Instrument des Jahres“ sind, wollen die Orgeln in unseren Kirchen aufmerksam und respektvoll behandelt werden, so wie es sich für Königinnen gebührt. Zu den regelmäßig wiederkehrenden Maßnahmen der Bestandspflege gehören die Wartung, die Inspektion durch einen Orgelsachverständigen und die Ausreinigung. Dazu stellen die Verantwortlichen in den Kirchengemeinden immer wieder Fragen, die auf mehrfachen Wunsch einmal gebündelt beantwortet werden sollen:

Ist eine regelmäßige Wartung von Orgeln notwendig?

Der Orgelbauer kann doch bei Bedarf kommen. Die regelmäßige Wartung technischer Anlagen ist selbstverständlich, oft sogar Voraussetzung für eine Betriebserlaubnis (TÜV). Bei einer Orgel kann besonders nach einer umfassenden Überholung der erreichte Zustand mit der regelmäßigen Wartung langfristig gehalten werden. Erfahrungsgemäß liegt bei den aller 20 bis 25 Jahren alljährlichen Ausreinigungen der Kostenanteil für Reparaturen deutlich niedriger, wenn die Orgeln regelmäßig gewartet wurden. Die sporadische Beauftragung von Firmen erfolgt oft erst nach Auftreten von Störungen, die bei rechtzeitigem Abstellen der Ursachen hätten vermieden werden können. Von der Vernachlässigung geährdet sind besonders seltener gespielte Instrumente, während bei Konzertbetrieb die dichte Betreuung durch Fachleute in der Regel auch ohne Vertrag gewährleistet ist. Der Abschluss von Wartungsverträgen ist auch sinnvoll für eine gewisse Verbindlichkeit auf beiden Seiten, nicht zuletzt können die Kosten fest im jährlichen Haushalt eingeplant werden. Der Turnus sollte sich nach der Störanfälligkeit richten, bei den meisten Orgeln genügt eine Wartung aller zwei Jahre und die Nachstimmung lediglich von verstimmt Einzeltonen.

Ist es nicht sinnvoll, alle Wartungsverträge mit einer Firma abzuschließen?

Gerade in größeren Kirchengemeindestrukturen ist dieser Gedanke naheliegend, um den Aufwand für Terminvereinbarungen und Abrechnungen zu reduzieren. Das Anliegen ist berechtigt, aber nicht uneingeschränkt empfehlenswert. Gerade bei jüngeren Instrumenten legen

die Erbauerfirmen o großen Wert darauf, „ihre“ Orgeln als Referenzobjekte in tadellosem Zustand zu erhalten, meist ist die Beauftragung zur Wartung mit einer Garantieverlängerung verbunden. Der Abschluss eines Wartungsvertrags mit einer anderen Firma würde nicht nur zum Garantieverlust führen, sondern wäre, solange kein trieger Grund vorliegt, auch einfach unfair. Ähnliches gilt nach Restaurierungen, zumal die ausführenden Firmen die Orgeln dann mit allen Besonderheiten und Tücken kennen. Durch Restaurierungen und Instandsetzungen haben Firmen o spezielle Erfahrungen mit den Bauweisen bestimmter historischer Orgelbauer oder pneumatischer Systeme, die auch bei der Empfehlung von Firmen für Baumaßnahmen durch die Orgelsachverständigen beachtet werden. Es wäre unklug, diese besonderen Kompetenzen nicht auch beim Abschluss von Wartungsverträgen zu berücksichtigen. Die Zusammenarbeit mit mehreren Firmen bietet den Kirchgemeinden zudem den Vergleich von Qualität und Zuverlässigkeit, bei Beanstandungen sollte jedoch zunächst die betreute Firma die Möglichkeit zur Nachbesserung erhalten. Sind nach Kündigungen oder für bislang ungewartete Orgeln Verträge neu abzuschließen, kann natürlich eine Bündelung von Verträgen mit wenigen Firmen angestrebt werden. Als positiver Effekt wird sich dabei eine Art Budgetdenken einstellen, indem Firmen, die in einer Kirchgemeinde für mehrere Orgeln ein gewisses Stundenkontingent eingeplant haben, dieses je nach erforderlichem Aufwand flexibel einsetzen können.

Warum und wie o muss eine Orgel gereinigt werden?

Wie in Heizkörpern setzt sich der bewegliche Staub besonders dort ab, wo Luft bewegt wird, verengt erschnitte und behindert die Strömung. Besonders kleinere Pfeifen werden unmerklich immer leiser und tiefer, die Orgel verliert an Klangkraft und durch häufiges Höherstimmen wird die Stabilität der Pfeifen aus weichen Zinnbleierungen verschlissen. Größere Partikel wie herabrieselnder Putz oder Tierkadaver (von der Fliege bis zur Schleiereule) lassen Pfeifen verstummen oder verursachen Heuler, wenn sie auf Ventilflächen gelangen. Empfohlen wird deshalb eine Reinigung aller 20 bis 25 Jahre, doch das Staubabwischen in Kirchen ist sehr unterschiedlich. Der meiste Staub wird in Form kleinster Textilfasern eingetragen, steht also in Zusammenhang mit der Zahl von Besuchern und Veranstaltungen. Besonders in touristisch stark frequentierten Kirchen ist deshalb o schon alle 10 bis 15 Jahre eine Ausreinigung notwendig. Nachteilig ist auch die Heizung, da in trockener Luft der Staub mobiler ist und aus dem Kirchenschiff bis in die unzugänglichsten Winkel getragen wird. Nach Baumaßnahmen im Innenraum ist trotz Schutz-

maßnahmen o eine Reinigung der Orgel notwendig und sollte mit eingeplant werden, zum Beispiel gleich beim Abbau der Einhausung durch den Orgelbauer. Mit der Ausreinigung sind meist kleinere Reparaturen und der Ersatz verschlissener Polster und Dichtungen in der Mechanik sowie eine Nachintonation verbunden.

Bei welchen Gelegenheiten wird ein Orgelsachverständiger zugezogen?

O wird einer der von der Landeskirche ernannten Orgelsachverständigen nur geholt, wenn eine größere Baumaßnahme an der Orgel ansteht und dafür eine Beihilfe der Landeskirche beantragt werden soll. In diesem Fall ist die Stellungnahme tatsächlich unerlässlich, nach der Orgelverordnung der Landeskirche ist ein Orgelsachverständiger jedoch immer einzubeziehen, wenn Arbeiten geplant werden, die zu einer technischen oder klanglichen Veränderung führen. Der Orgelsachverständige beschreibt in einem Gutachten den vorgefundenen Zustand und die nach seiner Einschätzung notwendigen Arbeiten, empfiehlt nach Auswertung der Angebote eine Firma und betreut die Durchführung bis zu Abnahme und Rechnungslegung.

Seit einigen Jahren wird im Rahmen einer Kirchgemeindevisitation durch den Superintendenten ein Orgelsachverständiger beauftragt, alle Orgeln zu besichtigen und auf etwaigen Handlungsbedarf und mögliche Gefährdungen hinzuweisen, wie Schimmel oder Holzwurmbefall. Aus einer solchen Bestandsaufnahme ergibt sich für die Kirchgemeinden ein Arbeitsplan, welche mehr oder weniger dringlichen Maßnahmen zum Schutz und Erhalt der Orgeln notwendig sind. Pandemiebedingt fanden in den vergangenen beiden Jahren kaum Visitationen statt, ein Orgelsachverständiger kann aber auch unabhängig davon beauftragt werden. Gerade in großen neuen Kirchgemeindestrukturen besteht o der Wunsch, einen Überblick über alle Instrumente und deren Zustand zu erhalten. Für alle Instrumente, deren letzte Besichtigung durch einen Orgelsachverständigen länger als fünf Jahre zurückliegt, übernimmt die Landeskirche die Kosten eines solchen Erstgutachtens. Empfohlen wird eine Begutachtung wenigstens alle 10 bis 15 Jahre, was unter normalen Umständen durch die Verbindung mit den Kirchgemeindevisitationen erreicht würde. Auch vor dem Abschluss eines Wartungsvertrags, sofern sich dieser nicht unmittelbar an eine Orgelbaumaßnahme anschließt, ist eine Begutachtung ratsam, um einen etwaigen Sanierungsstau festzustellen und die notwendigen Wartungsintervalle einzuschätzen.

Fachtagung „Orgel lehren – Orgel lernen“

Bericht von einer Fachtagung zur Orgeldidaktik im Oktober 2021

Von Annette Herr, Vorsitzende des Kirchenmusikerverbandes Sachsen e.V.

Brauchen wir eine - neue - Orgeldidaktik?

KMD Christoph Bogon (VEKM Baden, bis 2020 Präsident des VEM Deutschland) sammelte in seinem Eingangsimpuls als Mit-Initiator der Fachtagung die Erfahrungsberichte der Teilnehmenden: Die meisten von uns haben selbst als Jugendliche mit dem Orgelspiel begonnen, nachdem sie einige Jahre Klavierunterricht gehabt haben. Viele wurden rund um den Konfirmandenunterricht herum angesprochen, ob sie sich vorstellen könnten, sich auf den kirchlichen Dienst als D- und C-Organist*innen vorzubereiten. Da sie nun als (haupt- und nebenamtlich) ausgebildete Kantorinnen und Organisten die Fachtagung besuchten, muss konstatiert werden: Damals hat es gefunkt - die Idee wurde zur Berufung! Gleichwohl basiert dieser Erfolg vielerorts auf dem Prinzip Begabung (und das lässt sich auf die Orgelschüler ebenso beziehen wie auf die Orgellehrerinnen): „Manche kommen in den Unterricht und können es schon. Manche gehen nach Jahren aus dem Unterricht und können es immer noch nicht.“

Wollen wir uns weiterhin
auf Zufälle und Begabungen verlassen?

Oder wollen wir die Zukunft unseres Berufsstandes in die Hand nehmen? Wir brauchen den Schlüssel vor die Kirchentür, um Kinder, Jugendliche und Erwachsene aufzuspüren und zu begeistern. Wir brauchen methodisch-didaktisches Handwerkszeug, um sie zu unterrichten und im Laufe mehrerer Jahre auf die D- und C- Prüfung - ja, im besten Falle auf die Aufnahmeprüfung vorzubereiten. Wir brauchen in unserer Landeskirche ein differenziertes Unterrichtsangebot vom Anfangsunterricht bis zur kirchenmusikalischen Hochschule: pädagogisch professionell, ökonomisch präsent als Ergänzung auf Augenhöhe zur musikalischen Bildung in Schule und Musikschule, flächendeckend überall, wo die Kirche im Dorf ist.

Prof. Dr. Wolfgang Rüdiger, Düsseldorf, fragte in seinem Referat über die „Grundlagen und Prinzipien allgemeiner Instrumentalpädagogik als Basis der Orgeldidaktik“: Was bedeutet die Musik für mein und unser Leben? Als Antwort darauf werden wir bedacht sein, auch die schlichte „Übung“ zur „Melodie“ zu verwandeln, zur musikalischen Sprache, zur Aussage, zum Ausdruck einer Emotion.

Nach dem Modell der Berliner Didaktik (um nur eines beispielhaft darzustellen) analysieren wir zunächst die „individuellen und sozialen Voraussetzungen“: Wo sprechen wir potentiellen Nachwuchs an und in welchem Alter? Im Konfirmandenunterricht oder in der Grundschule, im Ferienpass-Workshop oder im Bibelkreis? Wer mit der Orgel als Erstinstrument beginnt, benötigt Lernfelder wie z. B. das Notenlesen. Wer schon Klavierunterricht hat, möchte nun das Pedalspiel und die Unabhängigkeit für das Triospiel entfalten. Ist unser Lehrziel vorrangig das gottesdienstliche Orgelspiel, gehört zu den Lernfeldern u. a. auch das (Vertiefen oder) Kennenlernen christlicher Kultur als Glaubensäußerung. Mit Blick auf das gesteckte Ziel entwickeln wir musikalisch hochwertiges, altersgerechtes, motivierendes und förderndes methodisches Unterrichtsmaterial. In der Auswertung vergangener Unterrichtsjahre dürfen wir schließlich feststellen, dass dieser Bildungsweg nicht nur ein musikalisches Unterrichtsergebnis erzielt hat, sondern dass er „individuelle und soziale Folgen“ hat: dass wir als Lehrkräfte eine intensive Unterrichtsbeziehung pflegen, in der sich unser beider Persönlichkeiten entfalten.

In den letzten Jahren sind einige neue Orgelschulen entstanden, die Matthias Flierl (Bezirkskantor am Hochrhein, VEKM Baden) mit historischen und internationalen Schulen verglich. Im Folgenden beschränke ich mich auf Stichworte zu vier Lehrwerken, die mir persönlich vorliegen. Lehrwerke ersetzen weder die Lehrer*in-Schüler*in-Beziehung noch lösen sie die Spannung zwischen den kleinen methodischen Schritten und dem großen didaktischen Bogen. Auch wenn die Orgelschulen leider noch lange nicht der Vielfalt möglicher Unterrichtssituationen gerecht werden, so dass viel Kreativität gefordert ist, dienen sie zweifelsohne als Leitfaden.

- Johanna Wimmer, Herford, „Orgelspielen kinderleicht“: In dieser Orgelschule für Kindergartenkinder (!) liegt der Schwerpunkt auf dem gleichmäßigen Metrum und dem Lesen eines typischen dreizeiligen Orgelsystems. Dies wird mit kindgerechter Bildsprache sowie der Tonika-Do-Methode und passenden Gesten - u. a. in ergänzenden Videos - vermittelt. (Selbstverlag. www.orgel-kinderleicht.de)

- KMD Prof. Carsten Klomp, Heidelberg, „Orgelspiel von Anfang an“: Das mehrfarbige Layout weckt spontan die Lust zum Blättern und Üben in diesen zwei Heften. Je eine strukturierte Doppelseite mit Pedalsolo und Spielstücken ist als Wochenpensum gedacht. Fotos von internationalen Orgeln zeugen von der Größe und Vielfalt des Orgelbaus. Humorvolle Titel machen die Schüler*innen neugierig auf den Begleitetext (z. B. „Kein Weideland: Die Koppeln“). Jederweise sorgen dafür, im Heft zu blättern und zu lesen - oder die Übe-CD einzuhören.

legen. Die überwiegend eigenen Choralbearbeitungen und freien Stücke des Autors sind - mit oftmals sprechenden Titeln - qualitativ lohnenswerte Musikbeiträge. (Verlag Butz)

- Prof. Ulrike Veresia Wegele-Kefer, Wien, „Orgelschule mit Hand und Fuß“: Drei Unterrichtsbände (2019) und drei Spielbände (bis 2021) lassen Jugendliche und junge Erwachsene von den ersten systematischen Übungen über leichte Spielstücke wie z. B. die Pastorale von Zipoli (hier in A-Dur) voranschreiten bis zu Klassikern wie z. B. BWV 550 in G-Dur und Brahms „Schmücke dich“. Textfelder informieren jeweils auf Deutsch, Französisch und Englisch zu Notenlehre, Haltung, Fingersätzen usw. und sie geben konkrete „charakterisierende“ Registrierungsansätze (die „je nach Instrument adaptiert werden müssen“). Improvisationsanregungen und Videos unter www.wegele.at ergänzen diesen Lehrgang. (Verlag Doblinger)

- Dr. Andrea Kumpke, Luzern, „Die innovative Orgelschule“: »Der methodische Weg dieser Instrumentalschule [6 Bände zum Gesamtpreis von 298 €] geht von der grenzenlosen Fantasie zum zielgeraden Übe-Ergebnis, vom individuellen Geschmack zum Stilempfinden. [...] Pädagog*innen müssen sich nun mit [Kumpkes] wegweisendem „integrativen instrumentalpädagogischen Lernansatz“ auseinandersetzen [...]« (A. Herr, nmz 2020/11) (www.orgelschule.com)

Kumpke und Rüdiger demonstrierten im Dialog aus Worten und Musik das „Üben im Flow“. Es geht zurück auf den ungarischen Psychologen Mikaly Csikszentmihalyi (1934-2021), der das Flow-Erleben 1975 beschrieben hat. Andreas Burzik u. a. übertrugen diese Flow-Forschung auf das künstlerisch-emotionale Musik-Erlebnis (<https://www.flowskills.com/uer-musiker.html>): „Man taucht ein in sein Spiel, vergisst die Zeit und alles um sich herum. Bewegungen und Impulse entstehen fließend und mühelos aus dem Spielgeschehen selbst heraus, Handlung und Bewusstsein verschmelzen, man wird eins mit dem, was man tut. Es führt Musiker [...] in einen Zustand erhöhter Kreativität und gesteigerter Lernfähigkeit und ermöglicht ihnen, ihr volles Potenzial zu entfalten.“ Und nun ermöglicht Kumpkes innovativer methodischer Ansatz den Flow bereits beim Üben von Anfang an: »Improvisation und Literatur verschmelzen miteinander zum integrativen Übe-Erlebnis für alle Sinne. [...]« (A. Herr, nmz 2020/11) (Lieferung über info@suedost-service.de, interaktive (!) Website: www.orgelschule.com)

Während die älteren Orgelschulen i. d. R. das sog. „strenge Legato“ lehren, zeigte Prof. Stefan Johannes Bleicher, Trossingen, mit historischen Fingersätzen und extrovertiertem Orgelspiel, dass

„Historisch informiertes Orgelspiel von Anfang an“ möglich und nötig ist: Die Alte Musik bestehe „aus drei gleich großen T's: Text - Ton - Tanz“. Das tänzerische Taktgefüge aus schweren und leichten Taktzeiten verlangt Fingersätze mit sog. starken und schwachen Fingern. Die Musik wird ebenso artikuliert wie ein gesprochener Text.

Was „nach den Acht kleinen Präludien“ kommt - also die „Orgelmusik zwischen Orgelschule und Studium“ - beantwortete KMD Prof. Carsten Klomp in einem künstlerisch-praktischen Vortrag, in dem er diese zumeist mittelschwere Orgelliteratur in einem großartigen Marathon durch die Neuerscheinungen der letzten Jahre vorspielte. Auf der Basis seiner langjährigen Unterrichtserfahrung rezensierte er mit prägnanten Worten und ordnete die Stücke sowohl nach Stilepoche als auch nach Schwierigkeitsgrad sowie nicht zuletzt auch nach ihrer liturgischen Eignung. Denn es ist davon auszugehen, dass Schüler*innen, die diese Werke einstudieren, bereits eine C-Stelle innehaben oder (un-)regelmäßige Dienste ausüben.

Prof. Dr. Philipp Ahner, Trossingen, führte ein in die „Musik Design Performance“, ein in Trossingen bereits in den Lehrplan aufgenommenes Fach, und betrachtete die „digitalen Dinge und Medien im Kontext des (Orgel-)Lernens“. Tobias Klein ergänzte mit guten Empfehlungen zur Hardware des Audio- und Videorecordings.

Prof. Dr. Herbert Wiedemann, Berlin, bereicherte die Fachtagung durch freie „Improvisation als Lerninhalt und -methode“, indem er mit einigen Teilnehmenden vierhändig an zwei Flügeln musizierte. Auf die Frage nach dem liturgischen Nutzen einer solchen nicht-liturgischen Improvisation möchte ich antworten: Die Erfahrung, aus einer musikalischen Erinnerung im Handumdrehen eine ganze Musik zu machen, stärkt unser (Ur-)Vertrauen in das freie Spielen, und das fließt auch in das Liturgische Orgelspiel ein. Dazu will ich das Bonmot einer jungen Professorin wiedergeben: „Es gibt Studienanänger*innen, denen lege ich ein Stück hin und sie stöhnen: So viele Noten! Und es gibt Studienanänger*innen, denen lege ich ein Leadsheet hin und sie stöhnen: So wenige Noten! Ist es denn nicht möglich, so zu unterrichten, dass beides selbstverständlich ist?“ Der Kirchenmusikberuf ist (nicht nur stilistisch) breit aufgestellt und er befindet sich im stetigen Wandel: Diese Vielfalt unseres Berufsbildes muss damit einhergehen, dass berufliche Schwerpunkte gesetzt werden dürfen. Aber eine fundierte Orgeldidaktik wird die Schüler*innen von ihren „individuellen und sozialen Voraussetzungen“ abholen können und wird ihnen die ganze Bandbreite der Lernfelder - ja, die Fülle der Kirchenmusik als Glaubensausdruck - vermitteln können. Als Kantor*innen behalten wir dieses Ideal stets im Blick: Auf dass der Heilige Geist uns Rückenwind gebe und kra voll durch die Pfeifen wehe, sobald die erste Neugierde für die Orgel geweckt ist.

Im Unterricht alle Register ziehen!

Der erste Fachtag „Orgel und Schule“ - ein Bericht.

Ein Rückblick aus der Arbeitsstelle Kirchenmusik von Martina Hergt

Am 5. April 2022 fand erstmals ein Fachtag zum Thema „Orgel und Schule“ statt. Die Veranstaltung wurde von der Evangelischen Schulstiftung in Sachsen verantwortet und von der Arbeitsstelle Kirchenmusik, in Person der Fachbeauftragten Martina Hergt und dem Orgelsachverständigen KMD Sandro Weigert inhaltlich begleitet. Der Fachtag richtete sich vorrangig an Musiklehrer, aber auch an Lehrende anderer Unterrichtsfächer sowie an Pädagog:innen im fächerübergreifenden Projektunterricht aller Schulformen. Sie wurden durch die Evangelische Schulstiftung und der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens eingeladen, welche über 63 evangelische Schulen, darunter Förder-, Grund-, Oberschulen, Gymnasien und berufsbildende Schulen verteilte.



Der Austausch über die Vernetzung von Schule und Kirchengemeinde und zwischen Musiklehrer:in und Kirchenmusiker:in zum Thema Orgel stand neben verschiedensten Fachimpulsen für die Unterrichtspraxis im Mittelpunkt. Wie kann das Thema Orgel im Unterricht aufgegriffen werden? Welche Arbeitshilfen stehen zur Verfügung? Wie kommen Schule und Kirchengemeinde zu diesem Thema in Kontakt? Eine intensive Orgelbesichtigung in der Auferstehungskirche Dresden Plauen und der gemeinsamen Aufbau des Orgelbaukastens rundete die Veranstaltung ab.

Jugend – Orgel – Nacht: Orgel erleben, bauen

Ein Rückblick von Elisabeth Rohlo , Zöblitz

Das Programm im Rückblick am 2. Oktober 2021:

18:00 Uhr / Orgel Bau einer Kleinorgel (Orgelbaukasten der Landeskirche)

Orgel ührung sowie Besichtigung auf der Orgelempore

19:00 Uhr / Abendimbiss

20:00 Uhr / Konzert mit Lightshow

durch ENJOY Licht echnik, Olbernhau.

Programm:

Popmusik ür Orgel von Michael Schütz

und Filmmusik in Bearbeitung ür Orgel:

(Drei Haselnüsse ür Aschenbrödel / I'm a pirate / Filmmusik aus „Harry Potter“ / J.S. Bach: Die bekannte Toccata und Fuge in d)

An der Silbermannorgel: Kantorin Elisabeth und eodora Rohlo

21:30 Uhr / Orgelnachtgebet

mit KMD Rodolf Winkler und Jugendwart Tobias Seidel

Lichtspiel im Kirchenraum, Foto: Elisabeth Rohlo



Foto: Elisabeth Rohlo



O-Töne der Jugendlichen:

„Es war wirklich interessant zu sehen, wie die Orgel aufgebaut ist, woher sie stammt und wie sie funktioniert. Beispielweise war mir neu, dass jedes Register eigene Pfeifen "ansteuert" bzw. hat und, dass einige Register eigentlich gar keine Register sind, eines ist zum Beispiel eine Klingel für den Blasebalgtreter gewesen, das wird natürlich nicht mehr gebraucht, weil der Blasebalg jetzt elektrisch betrieben wird.“ (Eintrag ohne Namen)

„Eine Orgel ist ja meistens ein altes oder eher uninteressantes Instrument, wenn es um moderne Musik geht, aber beim Konzert Filmmusik, Barock und Popmusik unheimlich nacheinander zu hören, war für mich total verblüffend.“
Christopher (JG Lauterbach)

„Mir hat dieser Abend ziemlich gut gefallen, er war sehr abwechslungsreich, generell auch, weil die Orgel einfach ein schönes Instrument ist. Die Lieder waren gut ausgewählt und auch die Lightshow hat dem Abend die richtige Stimmung verpasst.“ (Mika Auzinger)

Kra volle und doch schon außergewöhnliche Orgelmelodien schenken von Anfang an eine faszinierende, mitreißende und besondere Atmosphäre, welche gepaart mit den passenden Lichteffekten, wie zum Beispiel Schnee beim Aschenbrödel oder vermeintlich durch die Gegend fliegende Schneeeulen bei der Harry-Potter-Musik mich beeindruckten. Emotional bewegt haben mich die leisen, zarten, fast streichelnden und damit selten zu hörenden Orgelklänge. (Katrin Mayerhofer)

„Moderne Musik und eine atemberaubende Lichtshow ließen die Stadtkirche in Zöblitz am 2. Oktober 2021 in hellem Glanz erstrahlen. Ein Orgelkonzert ganz anderer Art löste große Begeisterung bei Jung und Alt aus. So erinnern wir uns gern an jenen Samstag Anfang Oktober. Die Veranstaltung, initiiert von Elisabeth Rohlo, war ganz allein der Silbermann Orgel der Kirche Zöblitz gewidmet. Das Ziel bestand darin, besonders die jungen Menschen für das Instrument Orgel zu begeistern.

Dabei durften interessierte Besucher das Instrument selbst ausprobieren. Zudem bestand die Möglichkeit, mit Hilfe eines Orgelbaukastens unter Anleitung eine kleine Orgel zusammenzubauen. Schließlich bewies die Zöblitzer Kantorin in einem Konzert, dass Orgelmusik nicht immer nur klassisch und traditionell klingen muss. Besonders mit der Interpretation des Aschenputtel-Songs verzauberte die Kantorin die Gemeinde. Filmmelodien aus „Harry Potter“ und „Fluch der Karibik“ ergänzten unter anderem das Programm. Unterstützt wurde Frau Rohlo dabei von ihrer Tochter Hedra. Die „Enjoy Lichttechnik GmbH“ aus Olbernhau begleitete die Musikstücke mit einer Lasershow. Die Gäste beschrieben den Abend als „phänomenal“ und „sehr gut gelungen“.

Als Junge Gemeinde möchten wir uns bei den fleißigen Organisatoren und Helfern im Rahmen dieser Veranstaltung bedanken.“

Foto: Elisabeth Rohlo



Heinrich Schütz heute

8. Kirchenmusiktag am 31.08.2022 in Oschatz

Aus der Arbeitsstelle Kirchenmusik: Ein Beitrag von Martina Hergt

Der alle zwei Jahre stattfindende sächsische Kirchenmusiktag und die dazu im Wechsel stattfindende sächsische Kirchenmusiktagung auf Schloss Colditz haben sich in den letzten Jahren zu einem wichtigen Ort der Begegnung innerhalb der Kollegenschaft entwickelt. Hier ist Zeit für neue musikalische Impulse, für einen guten fachlichen Austausch, für interessante Begegnungen und für die vielen kleinen und wichtigen Randgespräche über die Konventsgrenzen hinaus.

Mit dem Titel „Heinrich Schütz – heute“ steht die Veranstaltung 2022 programmatisch ganz im Zeichen des Jubiläumsjahres.

Prof. Sven Hiemke (Hamburg) wird in seinem Seminarangebot zu den Musikalischen Exequien arbeiten. Der Workshop beabsichtigt eine Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte, die Einbindung des Werkes in die lutherische Begräbniskultur und Einblicke in die einzigartige musikalische Konzeption zu geben. Es werden daneben auch ausführungspraktische Fragen erörtert.

Die „Geistliche Chormusik 1648“ zählt zu den großen „Klassikern“ protestantischer Kirchenmusik. Olaf Katzer (Dozent für Chordirigieren, Dresden) wird die Teilnehmenden im zweiten Seminarangebot ganz praktisch in die neuesten Erkenntnisse für eine zeitgemäße und lebendige Kantorei- und allgemeine Ausführungspraxis hineinnehmen.

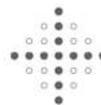
8. KIRCHENMUSIKTAG

HEINRICH SCHÜTZ HEUTE



31. AUGUST 2022

OSCHATZ



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens

Im dritten Seminar geht es mit Kantor Burkhard Rüger (Dresden) um die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Für einen Kurrendetag der beiden Dresdner Kirchenbezirke im Oktober dieses Jahres entstand ein Kindermusical über die Entdeckungsgeschichte von Heinrich Schütz. Dieses wird mit Klangbeispielen und mit Informationen zum Entstehungsprozess ausführlich vorgestellt.

Universitätsmusikdirektor Prof. David Timm (Leipzig) bietet im vierten Workshopangebot mit der Verknüpfung von Schütz und Jazz Neuland. Die Teilnehmenden sind eingeladen, ihre Lieblingswerke von Heinrich Schütz und auch ggf. ihre Improvisationserfahrungen mit- und einzubringen, gemeinsam einige Jazzstücke zu konzipieren und diese auch in einer "Abschluß-Session" mitzuspielen.

Der Tag, gerahmt mit Andachten, Informationen, Mahlzeiten und einem Reisesegen, wird in den wunderbaren Räumen der Kloster- und der Aegidienkirche Oschatz sicher wieder zu einem besonderen Höhepunkt werden.

Anmeldeschluss ist der 15. Juli 2022

Informationen zum Tagungsablauf, Referierenden und zur Online-Anmeldung finden sich im Veranstaltungskalender auf www.kirchenmusik-sachsen.de oder unter dem Direktlink <https://kirchenmusik-sachsen.de/veranstaltungen/heinrich-schuetz-heute/>

Neu: Kirchenmusikalische Einkehrtage 2023

Einkehrtage im Klosterhof Meißen

Aus der Arbeitsstelle Kirchenmusik: Ein Beitrag von Martina Hergt

Richtig, das gab es noch nie! Als 2020 die Idee eines Meißner Klostermonats an die Arbeitsstelle Kirchenmusik herangetragen wurde, war zunächst noch nicht genau zu fassen, wie ein kirchenmusikalisches Einkehrangebot dafür aussehen könnte. So wurde als erster Schritt eine digitale Umfrage an die Kollegenschaft versendet. Ziel war das Einholen einer Rückmeldung, ob es ein allgemeines Interesse an so einem neuen Format gäbe und wie dieses weiterzudenken wäre.

Die Rückläufe (Über 80 Kolleginnen und Kollegen haben sich an der Umfrage beteiligt!) waren sehr ermutigend und enthielten neben vielen sehr konkreten Vorschlägen einen gemeinsamen Tenor: „Ja, wenn es ein Angebot dieser Art gäbe, so würde mich das sehr interessieren ...“

Für 2023 ist nun ein einladendes Format entwickelt worden, welches vom 21. bis 24. Februar 2023 nach Meißen einlädt.

Die kirchenmusikalischen Einkehrtage im Klosterhof „... und gib mir einen neuen, beständigen Geist“ sind eine Einladung an alle, die einmal innehalten und geistlich aufrichten möchten. Die den Tag strukturierende Gebete und musikalische Betätigung ohne Leistungs- und Aufwandsdruck helfen uns dabei. In Gemeinschaft sein und innere Einkehr pflegen. Geistliche, musikalische, künstlerische Eindrücke bekommen und Zeit für sich selbst haben. Auf Wunsch unter vier Augen geschützte Hinweise durch Fachkräfte erhalten und sich anderen mitteilen dürfen. Im eigenen Zimmer, der Kapelle und dem Kreuzgang verweilen oder im Freien spazieren gehen. Der Seele freien Raum lassen. Gönne dir die Gelegenheit geben, bei mir am Beginn der Passionszeit anzukommen. Stille, Reflexion, Praxis und Geselligkeit schenken die Möglichkeit zum Kraft schöpfen.

Wir sind gespannt, welche Resonanz das Angebot finden wird. Tragen Sie diese Einladung bitte an Interessierte weiter. Weitere Informationen und die Möglichkeit einer Online-Anmeldung finden sich im Veranstaltungskalender auf www.kirchenmusik-sachsen.de oder unter dem Direktlink <https://kirchenmusik-sachsen.de/veranstaltungen/klosterhof-musik-beruf-2/>

Beratung dazu gern persönlich bei LKMD Markus Leidenberger oder in der Arbeitsstelle Kirchenmusik.



KIRCHENMUSIKALISCHE
EINKEHRTAGE
AUF DEM
KLOSTERHOF MEIßEN
21.-24.02.2023

„... und gib mir einen
neuen, beständigen Geist“
Psalm 51,12b

Kirche - Musik - Beruf

Ein Angebot für Kirchenmusiker:innen in den ersten Berufsjahren

Aus der Arbeitsstelle Kirchenmusik: Ein Beitrag von Martina Hergt

**KIRCHEN!
MUSIK!
BERUF!**



**Orientierung
und kollegialer Austausch
zu meinen Standpunkten
und Spielräumen
im Geflecht von
Theologie und Musik,
Person und Management**

**23.-26.01.2023
Leipzig**

**Tagung für Kirchenmusiker:innen
in den ersten Berufsjahren
und interessierte hauptberufliche
Kirchenmusiker:innen**

Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens
Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische
Oberlausitz in Zusammenarbeit mit der
Direktorenkonferenz Kirchenmusik und der
Evangelischen Kirche in Deutschland

Frisch nach Studium oder Ausbildung unterliegt der berufliche Einstieg besonderen Chancen und Herausforderungen. Es stellen sich fachspezifische und organisatorische Fragen, die im Studium noch nicht im Blick sein konnten. Es öffnen sich Türen, zu denen Beratung bzw. Mentoring, kollegialer Austausch unter anderen Berufsanfänger:innen oder eine Vertiefung von Fachwissen gewünscht wird.

Die Direktorenkonferenz der EKD hat zu diesem Zweck ein spezielles Trainee-Programm entwickelt.

Entstanden sind 4 Kurse oder Module zum Thema Gottesdienst, Musikvermittlung, Leitungshandeln und zum beruflichen Selbstverständnis (siehe www.direktorenkonferenz.org).

Kurs 1 wird vom 23.-26.01.2023 in Leipzig stattfinden. Die Tagung ist für Kirchenmusiker:innen in den ersten Berufsjahren und interessierte hauptberufliche Kirchenmusiker:innen konzipiert. Wir laden hiermit ganz herzlich unsere Berufsanfänger:innen in der EVLKS ein und bitten Sie diesen Termin schon jetzt vorzumerken und sich bis zum 18.11.2022 anmelden.

Umfangreiche Informationen und Online-Anmeldung finden sich im Veranstaltungskalender auf www.kirchenmusik-sachsen.de oder unter dem Direktlink <https://kirchenmusik-sachsen.de/veranstaltungen/kirchen-musik-beruf-2/>.

Vom Leben eines Dorforganisten

Von Evelyn Fiebinger

Fährt man auf der A4 von Bautzen nach Görlitz, grüßt kurz vor der Abfahrt Weißenberg die Kirche von Gröditz. Sie steht auf dem höchsten Punkt des hochgelegenen Dorfes, umgeben vom Friedhof. Etwa 4 m nördlich der Nordwestecke der Kirche liegt eine schlichte Grabplatte aus Sandstein. Sie ist konvex gewölbt und am Rand gestuft; in den Ecken zierte sie je eine Rose. Auf dem Schrifeld ist zu lesen: „Allhier ruhet ein treuer Gatte und alter Vater weyland Herr Martin Herzog als wohlverdienter treuer Schulmeister und Organist allhier in Gröditz. Er ward geboren d. 15. Novembr. 1746 auf der Großen Seydau bey Bautzen und ging zur Ruhe am 21. Jan. 1831 in dem Alter von 84 Jahren 2 Mon. und 7 Tagen.“

Unter einer Überschrift ist weiterhin zu lesen: „Text aus dem Lied No. 542 v. 6 Nichts kann ich vor Gott ja bringen Als nur Dich mein höchstes Gut p.p.“ Die Nummer 542 bezieht sich auf das Dresdner Gesangbuch, wo folgender Vers 6 zu finden ist:

Nichts kann ich vor Gott ja bringen,
als nur dich, mein höchstes Gut.

Jesu, es muss mir gelingen durch dein theures Mißerblut.

Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben,
da du bist am Stamme des Kreuzes gestorben,
die Güter des Heils ich da habe erlangt,
worinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

Es ist der Choral „Eins ist not!“ von Johann Heinrich Schröder, welcher mit geringfügig geänderten Text noch im heutigen Gesangbuch steht. Die Melodie im reizvollen Wechsel vom geraden zum ungeraden Takt stammt von Adam Krieger und wurde von Joachim Neander einem geistlichen Lied zugeordnet.

Die lange Lebenszeit des Schulmeisters und Organisten war geprägt von Kriegen und Umbrüchen: als Kind erlebte er den Siebenjährigen Krieg, als Mann die Napoleonischen Kriege und als Greis bekam er die Bemühungen des Sächsischen Staates um ein modernes Schulwesen am eigenen Leib zu spüren. Er entstammte einer sorbischen Familie. Die Seidau, heute ein Stadtteil von Bautzen, war ein eigenständiges Dorf und fast ausschließlich von Sorben bewohnt. Die Nähe zur Stadt und zwei Privatschulen im Dorf boten aber schon im 18. Jahrhundert der Dorfgemeinde bessere Bildungsmöglichkeiten als in vielen anderen Dörfern jener Zeit. So konnte Martin Herzog sich die Vorkenntnisse aneignen, die ihn berechtigten, 1771 die Schulmeis-

terstelle in Gröditz zu übernehmen. Er wurde der Nachfolger eines Lehrers, der nach 57 Dienstjahren 80jährig beim Glockenläuten tödlich verunglückte. Auch Martin Herzog blieb 57 Jahre als Schulmeister, Organist und Küster im Amt.

Die Einkünfte des Schulmeisters wurden 1808 festgelegt und umfassten als Naturalien 5 Scheffel und 6 Metzen Korn sowie die Einkünfte von 3 ½ Scheffel Land und einer Wiese. Dazu erhielt er im Jahr von 50 namentlich festgelegten Bauern je ein Brot, 17 Taler bares Geld und die Erträge zweier Umgänge und eines Kirchenopfers, was etwa 28 Taler erbrachte. Die Akzidentien durch Kasualien und Kirchenbuchführung betragen durchschnittlich 100 Taler im Jahr. Dazu

Der Grabstein von Martin Herzog.
Quelle: Archivverbund Bautzen, Staatsfilialarchiv,
Sig. 50449-23



kam noch das Schulgeld von etwa 70 Talern jährlich. Die Einkünfte durch Kasualien und Schulgeld stiegen im Laufe der Jahre etwas an. Allerdings musste er das Schulgeld selbst einkasieren, was immer wieder Mühe und Verdruss machte.

Seine Aufgaben als Organist hat Martin Herzog schriftlich dargelegt: „Singen nebst Begleitung der Orgel an den Fest- und Aposteltagen beim wendischen (= sorbischen) und deutschen Vor- und Nachmittagsgottesdienste incl. der Christen- und Osternacht, bei der Communion und bei allen vorkommenden heiligen Handlungen, bei denen gesungen zu werden pflegt.“ Die Liederliste für die Gottesdienste hatte er sich beim Pfarrer zu holen. Bei Begräbnissen suchte er selbst mit den Angehörigen die Choräle aus. Am nachfolgenden Sonntag durften die Angehörigen ein Gedächtnislied bestimmen, welches zu Beginn des Gottesdienstes oder nach der Predigt gesungen wurde. Der Organist hatte dabei „auf das zweckmäßige Schickliche und ganz besonders auch darauf zu sehen, daß die von den Leidtragenden gewählten Gedächtnislieder nicht zur Ungebühr

lang sind“. Namentlich der sorbische Go esdienst dur e nicht zu lang werden, da unmi elbar danach der deutsche Go esdienst folgte. Diesen besuchte hauptsächlich die Grundherrscha , die im Gröditzter Schloss wohnte.

Für die Begräbnisse gab es unterschiedliche Gebühren. Am einfachsten waren die „Collectenleichen“, bei denen am Grab lediglich eine „Collecte“, d. h. ein liturgischer Gesang ohne Pfarrer sta fand. Nur wenn auch eine Leichenpredigt gehalten wurde, gab es sonntags das Gedächtnislied. Alle Verstorbenen wurden mit Gesang von zu Hause abgeholt. Bei der Einsenkung ins Grab wurde stets „Nun lasst uns den Leib begraben“ gesungen. Bei Taufen wurde nicht gesungen, hingegen bei Trauungen „ein Lied vor und eins nach der Trauung, oder wenn es ein langes Lied ist, ein eil deßselben vor und der andere eil nach der Trauung.“ Die Lieder wurden von den Verlobten ausgesucht. Sollte die Orgel dazu geschlagen werden, war die Gebühr etwas höher. Während der Communion wurde ohne Orgelbegleitung gesungen. Waren die Grundherrscha en mit anwesend, gab es zusätzlich ein Lied vor der Beichthandlung und nach dem Segen. Der Organist musste einen Kalkanten besorgen. Für alle Go esdienste wurde dieser aus der Kirchkasse bezahlt. War bei Begräbnissen und Trauungen Orgelbegleitung gewünscht, bezahlte der Organist den Kalkanten selbst aus den ihm zustehenden Akzidentien.

Noch viel älterer waren die Aufgaben, die sich aus dem Küster dienst ergaben. Martin Herzog ührte die Kirchenbücher mit Duplikaten, stellte Tauescheinigungen aus, schrieb Aufgebote, Lebensläufe ür die Beerdigungen und auch die Fürbi en und Abkündigungen ür den Pfarrer.

Zur Vorbereitung der Go esdienste schmückte er den Altar und zündete Kerzen an, was in der Christ- und Osternacht eine besondere Herausforderung war. Er verwahrte Altarschmuck, Hostien und Wein. Auch die Alba, die noch heute im Bautzener Raum der Pfarrer über dem Talar trägt, musste er au ewahren und regelmäßig waschen. Natürlich ha e er auch die Liednummern auf die Tafeln zu stecken. Für den deutschen Go esdienst aber musste den Herrscha en ein schri liches Liedverzeichnis übergeben werden. Verwendet wurde das Dresdner Gesangbuch, ür die sorbischen Go esdienste gab es ein eigenes Gesangbuch.

Bei Haus- oder Krankencommunion brauchte der Pfarrer eine Begleitung, um „das Nöthige, als Brod, Wein, Kelch, Agende zu besorgen“. Außerhalb der Schulstunden übernahm der Schulmeister diesen Dienst, ansonsten bestimmte er hierzu einen Knaben oder eine andere geeignete Person.

Gesonderte Aufgaben gab es bei Begräbnissen. Der Schulmeister wies eine geeignete Grabstelle an und kontrollierte, ob das Grab tief genug ausgehoben wurde. Zu Bedeckung des Sarges lieh er Leichentücher gegen eine Gebühr aus und bestimmte die Schulknaben, die den Zug begleiteten und das Kreuz vorantrugen. In seiner Verantwortung lag es, die Friedhofstore geschlossen zu halten, „damit kein Vieh hinein komme und die Gräber zerstöre.“

Weiterhin oblag ihm die Reinigung der Kirche und die Besorgung des Taufwassers. Da erst im Jahre 1882 im Pfarrhof ein Brunnen gegraben wurde, musste das Wasser aus dem Löbauer Wasser geschöpft und hinauf zur Kirche getragen werden.

Schließlich gehörte auch das Läuten zu seinen Aufgaben, frühmorgens, abends, bei Todesfällen und zu den Gottesdiensten nach einer komplizierten Läuteordnung. Der deutsche Gottesdienst wurde während des letzten Liedes des sorbischen Gottesdienstes eingeläutet. Wie konnte der Organist das bewältigen? Vermutlich stimmte er das Lied an, ging auf den Turm und überließ die Gemeinde sich selbst.

Man fragt sich, wie der Lehrer bei dieser Fülle an Aufgaben noch Schulunterricht halten konnte. Darüber erfahren wir einiges aus dem Protokoll einer Schulrevision von 1825. Der Unterricht bestand nur aus Religion und etwas Lesen und fand ausschließlich in sorbischer Sprache statt. Rechnen lernten nur einige ausgewählte Knaben, und das nur in den Wintermonaten. Der Schulrat stellte den Kindern ein paar Fragen, doch keines konnte antworten, denn sie verstanden kein Deutsch. Nur 48 Kinder waren anwesend. Auf die Frage, wo denn die übrigen Kinder der Parochie wären, gab der Lehrer an, dass die Eltern sie nach Belieben in verschiedene Winkelschulen oder auch gar nicht zur Schule schickten; er wisse nie, wie viele Kinder zu ihm kämen. Der Schulrat drängte darauf, recht bald das Gröditzter Schulwesen völlig neu zu ordnen. Ob das kleine Schulhaus überhaupt ausreichte, wenn alle Kinder zum Unterricht kämen, zog er stark in Zweifel. Dass Martin Herzog die gewünschten Neuerungen verwirklichen könne, schloss der Schulrat völlig aus. Er bemerkte jedoch ausdrücklich, dass der alte Lehrer im Dorf höchstes Ansehen genoss.

Von Martin Herzogs Kindern sind vorerst nur zwei namentlich bekannt, zwischen deren Geburtstagen 31 Jahre liegen. Eine Tochter Maria Christiana wurde 1777 geboren. Sie heiratete den Schulmeister Martin Haas. Deren Sohn Ernst Fürchtegott Haas kam 1804 zur Welt und sollte später der Nachfolger seines Großvaters in Gröditz werden. 1808 wurde Martin Herzogs Sohn Christian Wilhelm geboren. Auch er wurde später Lehrer.

Inzwischen erkannte man die Notwendigkeit einer gründlichen Ausbildung der zukünftigen Dorfschullehrer. 1817 wurde in Bautzen

das Landständische Lehrerseminar gegründet. Die beiden Nachkommen des alten Schulmeisters bereiteten sich dort auf ihren Beruf vor. Musikalisch geschult wurden sie vom Organisten der Petrikirche August Bergt.

Zum 50. Amtsjubiläum erhielt Martin Herzog die silberne Verdienstmedaille. 1828 bat er um seine Emeritierung, „nachdem ich mich durch Gottes unermeßliche Gnade geleitet nun am Ziele meines irdischen Lebens sehe und mit heiterem Geiste meinem Erlöser entgegenblicke.“ Sein Enkel Ernst Haas übernahm die Gröditzter Stelle. Bald wurde das alte Schulhaus abgetragen und ein neues, größeres Gebäude errichtet. Der regelmäßige Schulbesuch aller Kinder wurde verbindlich und die deutsche Sprache gelehrt. Auch Haas blieb dem Dorf lange treu – 45 Dienstjahre. So rühmt sich das Dorf, dass in 159 Jahren nur drei Lehrer und Organisten in Gröditz wirkten.

Die Angaben über Herzog entstammen weitgehend der „Acta, die Emeritierung des Herrn Schulmeisters, Cantors und Organists Martin Herzog zu Gröditz und die Anstellung des zeitherigen Schulmeisters Johann Ernst Fürchtegott Haas zu Schönbach, als Cantor, Organist und Schulmeister in Gröditz, betrff., 1828“; Archivverbund Bautzen, Staatsfilialarchiv, Sig. 50449-23

Hauptfach Lobpreisleitung

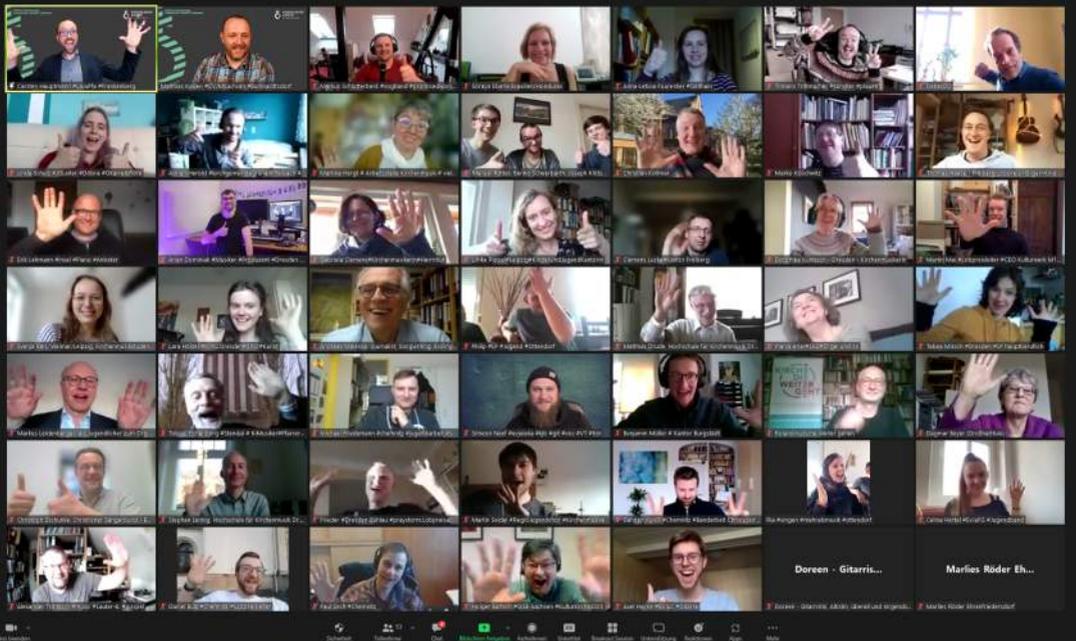
Bericht vom ersten Online-Elementar-Gemeinde-Musik-Lobpreis

Von Carsten Hauptmann, Referent für Jugend- und Populärmusik im Landesjugendpfarramt

Am 28.03.2022 fand der erste Online-Elementar-Gemeinde-Musik-Lobpreis statt. Veranstaltet wurde das Format vom Landesjugendpfarramt in Kooperation mit dem CVJM Sachsen, der Hochschule für Kirchenmusik und der GGE Sachsen. Über 50 Teilnehmende waren dabei – von der Kirchenmusikerin und dem Pfarrer über den Jugendwart und den Professor bis hin zu Bandleitern und Studierenden an den kirchlichen Hochschulen. Selbst eine interessierte Kirchenmusikerin aus dem fernen Honduras hatte sich zugeschaltet.

Landesbischof Tobias Bilz stellte in seinem Grußwort fest: "Lobpreismusik und diese Form von Frömmigkeit hat in unserer Kirche einen festen Platz. So ist es, so soll es bleiben und so soll es sich weiterentwickeln." Unter diesem Statement sammelten sich drei Kurz

vorträge in Form von TED-Talks: Prof. Tobias Faix würdigte das Phänomen als einen „geistlichen Ausdruck einer frommen Generation, die im Lobpreis Bilder über Gott und Ausdrucksweisen findet, die zu ihr passen.“ Der Hörfunkjournalist Andreas Malessa widmete sich dem Thema Sprache & Lobpreis und zuletzt stellte der Dresdner Bassist und Produzent Arian Dominiak fest, dass der Lobpreis-Sound Mainstream ist, um viele Menschen abzuholen: „Sich an den Hörgewohnheiten zu orientieren ist das Entscheidende, um die Leute mitzunehmen, dass es mitsingbar ist und dass die Musik akzeptiert ist.“

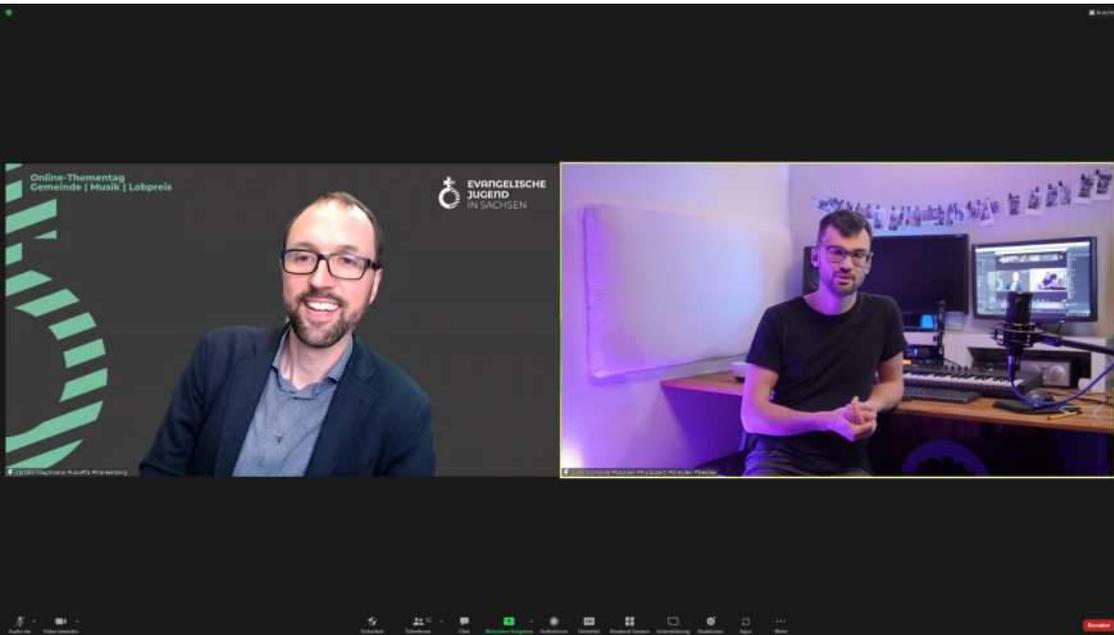


Im Anschluss an die Vorträge konnten sich die Teilnehmenden in Kleingruppen austauschen, was dem Hauptziel der Veranstaltung entsprach: Menschen zusammenzubringen, die in sächsischen Kirchengemeinden ehrenamtlich und hauptberuflich Musik machen und die dafür Verantwortung tragen, wie Lobpreis als ein wichtiger Baustein von Gemeindeleben und Mission reflektiert, gewürdigt und gestaltet werden kann.

Als ein zentrales Thema kristallisierte sich die Frage heraus, was geistliche Leitung im Feld der Musik bedeutet. Tobias Faix spitzte es zu mit seiner Aussage, „dass die Musikerinnen und Musiker, die Lobpreisleiterinnen und Lobpreisleiter, eigentlich die neuen Pfarrerrinnen

und Pfarrer der neuen Generation sind. Sie haben die Verantwortung, Welche Lieder ausgesucht werden, das ist theologisch prägend." Wer dieser Einschätzung folgt, der muss daraus ableiten, dass alle Musikverantwortlichen in den Gemeinden theologisch sensibilisiert werden müssen, um bei der Liedauswahl einer Einseitigkeit in den vermählten Themen und Gesangsbildern entgegenzuwirken. Die (ehrenamtlichen) Lobpreisteams müssen sich immer wieder fragen, ob auch die Kontraste und Zwischentöne – Klage, Leid, Angst, Verzweiflung, Sprachlosigkeit – ausreichend vertreten sind, um den "Worship" leuchten zu lassen. Singsen wir nur von Gott als einer Art „göttlichem Butler oder himmlischem Seelentherapeuten“ oder auch von dem „solidarisch mit mir mitleidendem, gekreuzigten und erst dann auferstandenen Christus“, wie es Andreas Malessa in seinem Vortrag forderte? Die gut ausgebildete Kirchenmusikerschaft muss sich dagegen immer wieder neu die Frage stellen, ob nicht eine allzu forcierte Auswahl an traditionellem Liedgut, das den Schwerpunkt auf den reformatorischen Choral und das barocke Strophenlied legt, die emotionale Ansprechbarkeit vieler Menschen aus den Augen verliert. „Die neue Generation will Gott nicht nur verstehen, sondern auch spüren. Sie sucht nach einem Resonanzraum des Glaubens, in dem einem zugesagt wird: Ich werde gesehen, ich werde gehört, ich werde berührt“. (Tobias Faix).

Carsten Hauptmann im Gespräch mit Arian Dominiak, Fotos: Carsten Hauptmann



Über die Auswahl der Lieder hinaus ist geistliche Leitung möglicherweise ein zentrales Entwicklungsfeld für alle Musizierenden, die in der Trias Glaube-Musik-Menschen Verantwortung tragen: Was bedeutet es, mit Musik geistlich zu leiten? Genügt es, wenn ich die Musik durchdrungen habe und exzellent darstellen kann? Auf welchem Weg führt die Schlichtheit der musikalischen Darstellung? Welche Rolle spielt Spontaneität als Form von geistgewirkter Offenheit? Wohin will ich mit meiner Musik eigentlich leiten? In die Gemeinschaft? Ins Verständnis über Gott? In eine emotionale Gestimmtheit? Ins Gebet? Welche Lieder sind in welchem Setting geeignet, um mit ihnen singend zu beten? Bin ich aussagefähig zu den Liedern, die ich musiziere? Kann ich das mit wenigen einladenden Worten vermitteln? All diese Fragen könnten einen fruchtbaren Austausch beordern und musikalische Akteure in der Landeskirche verbinden – über religiöse, kulturelle und stilistische Prägungen hinweg.

Auch auf dem Padlet zum 1. Sonntag war die Spalte „Womit müssen wir uns als nächstes beschäftigen?“ gefüllt mit Beiträgen, die Schulungen im Bereich Lobpreisleitung anregen: „qualifizierte Weiterbildungen; gute Anmoderationen“, „Individualisierung von Lobpreisleiter*innen für Aspekte der Liedvermittlung“ bis hin zum Vorschlag „Hauptfach Lobpreisleitung – auch das Thema Lobpreisleiter sollte gelernt werden“. Das Padlet steht mit allen Beiträgen inklusive der drei aufgezeichneten TED-Talks auch nach dem 1. Sonntag zur Verfügung:

<https://padlet.com/landesjugendpfarramt/87nbk47luf669i4o>

Die kommende Zeit sollte eine Entdeckungsreise sein, auf der durch Neugier, Wertschätzung und Austausch erkundet wird, was „das Geheimnis der Lobpreismusik“ (Tobias Bilz) ausmacht. Neben den Antworten aus Musikpsychologie und soziologischen Milieu-Studien ist es womöglich vor allem das Wertschätzen und Aushalten verschiedener Glaubens-Geschmacks-Richtungen in all ihren rituellen und kulturellen Ausprägungen.

Lassen Sie uns das Thema auch in den Konventen und Gemeindegemeinschaften lebendig halten! Gern komme ich zu Ihnen und bringe Impulse und Gesprächsanregungen mit. Ansonsten würde ich mich freuen, Sie zum nächsten Online-1. Sonntag am 27. März 2023 begrüßen zu dürfen.



www.such-wer-da-will.de

Eine neue Web-Suchmaschine zum Auffinden von Chorsätzen zu EG-Liedern

Von Marvin Lindner,
Student an der Hochschule für Kirchenmusik Dresden



Wahrscheinlich trifft es irgendwann jeden Chorleiter früher oder später: Die Notenbibliothek ist „durchgeprobt“, alle Klassiker und Evergreens sind dem Chor bereits gut bekannt und selbst die un- bekannten, aber genussreichen Romantiker „haben wir doch alle schon mal!“. Wo finde ich passende Chorliteratur, im besten Falle so- gar noch liturgisch gebunden oder an einem bestimmten Wochenlied orientiert?

Seit einiger Zeit beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Martina Hergt mit genau diesen Fragen, wie und wo man an gute esdienstliche Chorliteratur kommt. Die Anzahl an Stücken ist bekanntlich unüberschaubar und der Suchradius weitläufig. Im Grunde ist so viel vorhanden, dass es kaum Möglichkeiten eines Überblickes gibt – bis jetzt! Seit kurzem ist sie online – die Chordatenbank „Such wer da will“. Fleißig haben Programmierer, Webmaster und studentische Hilfskräfte zusammengearbeitet und Verweise in dieser Datenbank zu choralgebundener Chorliteratur zu- sammengetragen, um diese einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen: Über ein Suchfeld reichen Schlagworte, um erste passende Ergebnisse für einen Rundumblick zu gewinnen. Dieser lässt sich je- doch verfeinern: Je nach Bedarf lassen sich die Ergebnisse nach ver- schiedenen Parametern filtern wie Jahrhundert, Komponist, Stim- menanzahl, Satzart und weiteren Punkten, die das Chorleiterherz hö- her schlagen lassen! Aus derzeit ca. 6000 Chorsätzen und über 300 Büchern werden Ergebnisse gefiltert, weitere sind bereits in Erarbei- tung. Als Ergebnis bekommt man die Bücher vorgeschlagen, die die gewünschten Chorsätze enthalten. Das zeitaufwendige „blinde“ Suchen in Bibliotheken ohne Garantie auf Erfolg ist damit nunmehr ein Produkt der Vergangenheit.

Mit „Such wer da will“ können wir nun zielgerichtet suchen und genau die Literatur finden, die unser Chor benötigt! Der Chorver- band in der Evangelischen Kirche in Deutschland (CEK) ist Projekt- träger der Web-Anwendung. Die kreativen Köpfe des CEK-Projektes: David Dehn, Martina Hergt und Christian Finke.

Von Speiseplänen und Lied-Experten

Ein Antwort auf den Zwischenruf von Gunther Remtisch
Klanggut 2021-II zur Liedauswahl im neuen EG

Von Carsten Hauptmann, Referent für Jugend- und Populärmusik
im Landesjugenpfarramt

Gunther Remtisch postuliert in Ausgabe 2/2021 von KLANGGUT: Kinder und Jugendliche wollen zuallererst Gummibärchen, Schokolade, Schlagsahne, Eis und Pudding. Das seien ihre Favoriten, diese Süßigkeiten wollten die Kinder auf dem Speiseplan der Familie ganz oben sehen. Weiterhin gäbe es einen „Kern-Ernährungsplan“, auf dem Süßspeisen nicht zu finden sind. Zu ungesund. Diesen Speiseplan erstellen sog. Experten, die durch ihr „fundiertes Wissen und Erfahrung“ genau wissen, was gut ist für die gesamte Familie – oder gar für die gesamte Menschheit? – Zumindest, was das Beste sei für „die Leute“.

Der Familien-Speiseplan ist für den Autoren des „Zwischenrufs“ offensichtlich ein stimmiger Vergleich zum Komplex: Was ist ein gutes Lied? Welche Lieder sollten gesungen werden? Welche Lieder sollten in den Gesangbüchern stehen? Doch was genau verbirgt sich hinter den Lebensmitteln? Nach meiner Interpretation dieser Allegorie handelt es sich bei den Süßigkeiten um moderne Lieder, vielleicht auch „problematische“ Lieder oder Melodien, die Texte angeblich sogar „vergewaltigen“. Was auf den „Kern-Ernährungsplan“ gehört, lässt sich nur erahnen. Herr Remtisch nennt vitaminreiche, schrullige Äpfel von „Großvaters Uraltbaum“, dazu Dinkel als Weizen-Urform, mit dem es angeblich „keinerlei Schwierigkeiten“ gibt. Abgesehen davon, dass auch die schrulligsten Äpfel faulen können und Dinkel-Allergien keine Seltenheit sind, bleibt offen, was genau mit den Lebensmittel-Vergleichen gemeint ist. Nach meiner Lesart gehört für Herrn Remtisch die Fietz-Melodie auf Bonhoevers bekanntem Liedtext zu den „Supermarktäpfeln“, zu dem „die Leute lieber greifen“. Die Melodie von Oboe dagegen zählt er augenscheinlich zum sog. Kern-Ernährungsplan, ansonsten hätte er wahrscheinlich auch diese Version als „Vergewaltigung“ abgelehnt. Zurückgeblieben wäre der bloße Text, den Bonhoefer aus seiner Geängniszelle schrieb. Welche Melodie hätte der Dichter wohl selbst gewählt? Hätte er eine eigene im Kopf? Hätte er gar mit Gunther Remtisch einen „locker vor sich hin tanzenden“ 6/8tel-Takt als Vergewaltigung emp

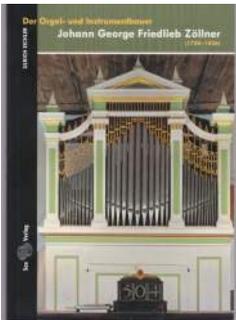
funden? Bonhoefer lässt die Antwort offen und so blieb die Wahl einer passenden Melodie der Nachwelt überlassen. Immerhin hat es das Gedicht in Verbindung mit der Fietz-Melodie in manches Jugendliederbuch geschafft. So bleibt dieses Lied auch nicht nur bei den Experten des Evangelischen Gesangbuchs präsent, sondern steht bspw. im „Sing (m)it!“ gleichberechtigt zwischen Wolfgang Tost und Albert Frey. Ob die Experten auch bei anderen Text-Lied-Kombinationen von Vergewaltigung sprechen würden? Wer singt schon gern die 6. Strophe von „O komm, Du Geist der Wahrheit“ mit der im EG abgedruckten, fröhlich und feierlich dahingleitenden Dur-Melodie? Dieser Strophe (und nach Gunther Remtischs Logik dem ganzen Lied) stünde doch eher etwas in Moll und ganz ernst zu? Vielleicht „Befehl du deine Wege“? Oder besser „Gott wohnt in einem Lichte“? Wer hindert die Lied-Verantwortlichen in den Gottesdiensten eigentlich daran, die Singenden auf den Text hinzuweisen und ein Lied einmal in der einen und dann in der anderen Melodiefassung zu singen? Oder nur einzelne Strophen? Aus meiner Sicht wäre das die friedvollere Variante, anstatt mit Herrn Remtisch „Betroffenheit“ einzufordern angesichts der Umstände der Text-Genese und diejenigen, die es wagen die „falsche“ Melodie zu singen, als Vergewaltigter bestrafen zu wollen.

Kollege Remtisch behauptet: „Demokratie hilft in der Frage der Liedqualität nicht weiter.“ Eine These, die aus meiner Sicht zu kurz greift. Heutzutage dürfen neben musikimmanenten Kriterien Aspekte der Musikvermittlung nicht außer Acht gelassen werden. Wird zukünftig nicht darauf geachtet, wie die Auswahl ankommt, so bleiben die Experten unter sich und erfreuen sich an Musik, die zwar hymnologisch-wissenschaftliche Relevanz hat, aber in der Gemeindepraxis ungelern oder im schlimmsten Fall unerwünscht ist. Der Autor nennt die EKD-Initiative „Schick uns dein Lied“ einen „Irrweg“. Ich möchte dagegen halten, dass auch hier der goldene Weg in der Mitte liegt: Wer sollte ein Gesangbuch wollen, in dem nur alte Lieder zu finden sind, die zwar hymnologisch den schärfsten Kriterien entsprechen, aber deren Sprache und Melodiegestus nicht mehr zeitgemäß sind? Umgekehrt fehlte einer Sammlung nur heutiger Lieder die Würde eines umfassenden Gesangbuchs. Zudem wären die Lieder am Ende des Auswahlprozesses schon nicht mehr aktuell. Wer würde hingegen ein Gesangbuch ablehnen, in dem bekannte und beliebte Lieder neben den uralten Weisen stehen, die uns auch mit den altvorderen Glaubensmühen verbinden? Es ist in diesem Zusammenhang auch anzumerken, dass die EKD-Aktion keine repräsentative Umfrage war, sondern in erster Linie eine öffentlichkeitswirksame Kam-

pagne mit dem Ziel, den Gesangbuch-Prozess bekannt zu machen. Tausende Menschen – von der Jugendgruppe bis zum Seniorenkreis – haben überlegt, was ihre Lieblingslieder sind und welche sie davon gern im nächsten Gesangbuch finden möchten. Das ist im besten Sinne eine Beteiligungskultur, die ich mir für viel mehr kirchliche Prozesse wünschte, bei denen ansonsten ausschließlich die Experten die Entscheidungen treffen und alle anderen vor vollendete Tatsachen stellen. Bei uns zuhause gilt das übrigens auch für den Speiseplan. Neulich verlangten die Kinder als Wochen-Highlights: Flammkuchen mit Zwiebeln und Oliven, selbstgebackene Pizza mit Salami oder Pilzen, sowie Hühnersuppe mit Buchstabennudeln. Von Süßigkeiten war keine Rede.

Johann George Friedlieb Zöllner

Eine Buchempfehlung von Jens Petzl, Rochlitz



Ulrich Eichler
 Der Orgel- und
 Instrumentenbauer
 Johann George
 Friedlieb Zöllner,
 Sax-Verlag, Beucha und
 Markkleeberg 2022,
 12,80 Euro

Um das Werk zweier sächsischer Orgelbauer, Johann Ernst Hähnel (1697-1777) und seines Schülers und Nachfolgers Johann George Friedlieb Zöllner (1750-1826), hat sich der 2020 verstorbene Pfarrer und Orgelforscher Ulrich Eichler hohen Verdienst erworben. Nun wurde zu Zöllner ein Büchlein aus seiner Hand veröffentlicht, das sich in Wort und Bild informativ und höchst sachkundig mit dem Werk des bei Colditz geborenen Orgelbauers beschäftigt. Herausgegeben aus dem Nachlass durch Wolfram Hackel und unter Mitarbeit von Klaus Gernhardt, Tobias Haase, Horst Hodick und Jiri Kocourek, werden Herkunft und Werdegang des Orgel- und Instrumentenbauers Johann George Friedlieb Zöllner besprochen. Den Hauptteil der Veröffentlichung nimmt die detaillierte Aufzählung der Orgeln bzw. Orte auf, an denen Zöllner durch seine Arbeit beteiligt war.

Ohne der lohnenswerten Lektüre vorzugreifen, seien doch einige Dinge benannt. Zöllner, der wohl keine große Werkstatt unterhielt, nennt als wichtigsten Mitarbeiter seine Ehefrau Christiane, Tochter seines Lehrmeisters Hähnel. Auch sind die schwierigen Umstände, unter denen Zöllner seine Arbeit verrichtet bemerkenswert. Nicht nur dass ihm der Kriegsdienst (Napoleonische Kriege) die Gesellen wegholt, auch scheinen etliche Gemeinden oftmals nicht bereit gewesen zu sein, ihre im Kontrakt eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen.

Zöllner ist in seinem Stil ganz seinem Lehrmeister Hähnel verpflichtet. Sein am häufigsten gebautes Instrument ist eine einmanua-

lige Orgel mit Pedal. Sie umfasst in der Regel zehn Register und stellt ein typisches Instrument für die Dörferkirchen im sächsischen Raum dar. Als Beispiel sei hier die Disposition der Orgel in Königsfeld bei Rochlitz aufgeführt (siehe Kasten, Foto untenstehend).

Von Zöllner, dessen Wirkungsbereich hauptsächlich in Mittel- und Nordsachsen gelegen hat, stammen nachweisbar mehr als 30 Neubauten, sowie zahlreiche Umbauten und Reparaturen. Sechs Orgeln sind heute noch erhalten: Kleinbardau, Höfgen, Oberlödla, Leutewitz, Königsfeld und Merkwitz. Jedoch hat Zöllner auch, wenn auch wenige, zweimanualige Orgeln mit über zwanzig Registern gebaut, von denen leider nichts mehr erhalten ist. Das er über genügend Selbstvertrauen verfügte, beweist sein Angebot von 1788 für den Bau einer Orgel mit 44 Stimmen für die Nikolaikirche in Leipzig.

Das Buch über den Orgelbauer Zöllner ist vor allem deshalb wichtig, weil es die Arbeit der im Schatten der großen sächsischen Orgelbauer wie Silbermann und Ladegast stehen Meister würdigt und uns aufordnet, den Blick für die vielen schönen Instrumente in unseren Kirchen zu weiten.

Königsfeld
Manual C-c^{'''}
Flaute Major 8'
Salicional 8'
Unda Maris 8' ab c'
Prinzipala 4'
Flaute Minor 4'
Nassat 3'
Octava 2'
Mixtur 3fach

Pedal. C-c'
Sub=Baß 16'
Violon-Baß 8'

Koppel (ergänzt)

Begegnung - Orgelmusik aus Chemnitz

Stein Walther an der Eule-Orgel der Kreuzkirche Chemnitz

Das man der beschwerlichen Corona-Zeit auch Gutes abgewinnen kann, legt Stein Walther mit seiner Orgel-CD "Begegnung" vor. Stein Walther beschreibt sie als eine Frucht der doch sehr eingeschränkten Möglichkeiten des vergangenen Jahres. Seit 1983 Kantor und Organist an der Chemnitzer Kreuzkirche, steht er mit der 1993 erbauten Eule-Orgel ein wunderbares Instrument zur Verfügung, dessen Möglichkeiten der Interpret vorzüglich zu nutzen weiß.

Gerahmt von Bach's Präludium und Fuge c-Moll, BWV 546 und der 1. Sonate aus op.65 von Felix Mendelssohn-Bartholdy steht in der Mitte, im Zentrum sozusagen, eine knapp 20 minütige Improvisation des Organisten über das Kreuzifix der Kreuzkirche, gesungen von der Künstlerin Eil-Viola Nahmacher. Eine anrührende, sich entfaltende Musik, die dem Hörer den Abstand zu einer sehr stilistischen, fast spröden Christusfigur zu nehmen in der Lage ist. Mit Karl Hoyers "Vier Charakterstücken" op.35 zu Christi Leben und Sterben und zwei Werken von Sigfrid Karg-Elert wird die CD vervollständigt, wobei "Valse mignonne" - für sich genommen ein tolles Stück - mit dem Programm leicht fremdelt.

Die CD gereicht Spieler und Instrument zur Ehre. Die Aufnahmen sind hörtechnisch angenehm und das Booklet schön gestaltet.



Begegnung

Stein Walther
an der Eule-Orgel
der Kreuzkirche
Chemnitz

CD-Label
auris subtilis

Musik zum Frieden

Von Martina Hergt, Arbeitsstelle Kirchenmusik

Seit dem Beginn der kriegerischen Auseinandersetzungen in der Ukraine werden in vielen Friedensgebete Kirchengemeinden gefeiert. Einige Kolleginnen und Kollegen haben uns Lieder oder Kompositionen zugesandt. Wir haben diese Impulse auf der Website der Arbeitsstelle Kirchenmusik eingestellt unter:

<https://kirchenmusik-sachsen.de/friedenslieder/>

Diese Chorsätze oder Lieder stehen zum Download und zur freien Verwendung in Kirchengemeinden bereit. Hinweise auf Kompositionen zum Thema FRIEDEN oder geeignete Musikstücke können an musik@evlks.de eingeschendet werden (siehe Umschlagseite: Friedenslied von Gisela Kandler).

Notenlese (II)



Eine Handbreit
bei dir
Chorsätze und
Arrangements zum
Psalmliederbuch, Band 3,
hrsg. von Patrick Dehm
und Joachim Raabe,
Limburg 2021: Dehm
Verlag, Edition DV 67/03,
68 Seiten, € 14,95 mit
Mengenpreisstufen.

Der Dehm-Verlag hat nun zum gleichnamigen Psalmliederbuch das dritte Chorheft herausgebracht. Es enthält 30 neue Chorsätze für vierstimmigen gemischten Chor mit und ohne Begleitung von 11 Komponisten, darunter Peter Reulein, Joachim Raabe, Horst Christill, Vertonungen ausgewählter Psalmtexte von Eugen Eckert, Helmut Schlegel, Dietmar Fischenich und Christiane Steinhilber.

Die meisten Kompositionen sind harmonisch schlicht gehalten – in der Regel zahlreiche Septakkorde und wenige Modulationen – mit einfacher, gut singbarer Stimmlage. In einigen Sätzen sind auskomponierte Klavierbegleitungen sowie Instrumentalstimmen abgedruckt. Wo sie fehlen, lassen sich leicht passende Instrumentalstimmen oder die Klavierbegleitung ergänzen, weil alle Chorsätze mit Akkordsymbolen versehen sind.

Das Inhaltsverzeichnis folgt den Seitenzahlen, ist also weder alphabetisch noch nach Psalm-Nummer geordnet; dadurch dauert die Suche nach einem geeigneten Titel leider etwas länger.

Erfrischend sind die Sätze von Peter Reulein, der die überwiegenden Pop-Chorstücke stilistisch etwas auflockert. Zu seinen etwas anspruchsvolleren und sehr empfehlenswerten Kompositionen zählen z. B. Psalmen im Latin Rock, als Chanson (Valse) und „Hebrew song“.

Einen Höreindruck erhält man auf Youtube oder auf der CD 'Wie frisches Wasser', hrsg. von Eugen Eckert und David Plüss, Limburg 2021: Dehm-Verlag DV 93, EAN: 4 280000 276186, CD mit 13 Titeln, Laufzeit: 48:04 Minuten, € 18,- Ruth Schmidt, VEKM

Angebote der SPM - SPM Webshop

<https://shop.spm-ev.de/> Arbeitshilfen für Andachten und Gottesdienst

Sonderangebot

EPID-Andachtsbuch 2022 / nur noch 3,- Euro
(Andachten zu den Sonn- und Feiertagen im Kirchenjahr)

Andachten zu Notenausgaben

Gott danken ist Freude Band 3 / 5,- Euro

12 Liedandachten (zu den 12 Kernliedern)

Gott danken ist Freude Band 4 / 5,- Euro

12 musikalische Andachten



Rheinisches Bläserheft 2013 / 8,- Euro

Musik aus dem Östlichen Europa

Rheinisches Bläserheft 2017 / 9,- Euro

Musik aus Italien

Rheinisches Bläserheft 2021 / 12,- Euro

Musik aus Frankreich

(allesamt Beihefte für Gottesdienste, Andachten und Konzerte)

Gemeindefaltblätter für

Verkündigungsprogramme

je nach Format und Seitenzahl, zwischen 0,15 € und 0,30 €

Verkündigungsprogramme der SPM

- zu verschiedenen Themen, wie Kirchenjahr, Lob und Dank, Frieden, Taufe, Beten, Seligpreisungen, Spiritual, Paul Gerhardt, Gottesdienst mit Kindern, ...
- zum Download unter <https://www.spm-ev.de/downloads> als Word-Daemon verfügbar und individuell veränderbar
- Musikvorschläge gedacht für Posaunenchoräle (aber nicht immer zwingend nur für Blechbläser) und gut umsetzbar.
- Alle Texte (Predigt, Gebete, liturgische Elemente) ausformuliert, zum unkomplizierten Vortrag

Verkündigungsprogramme der SPM - das sind fix und fertige

Vorlagen für Gottesdienste, die gegebenenfalls auch ohne

Hauptamtliche gefeiert werden können. Unser Bestseller ist

das Programm zur Jahreslosung, aber auch alle anderen

Programme sind ein Satz für Ohr und Seele.

**EV.-LUTH. LANDESKIRCHENAMT SACHSENS
ARBEITSSTELLE KIRCHENMUSIK**

LKMD Markus Leidenberger (Herausgeberleitung)

Lukasstr. 6 - 01069 Dresden / Tel. 0351 4692214

Markus.Leidenberger@evlks.de / www.evlks.de / www.engagiert.evlks.de/kirchenmusik
www.kirchenmusik-sachsen.de

GESCHÄFTSSTELLE DER ARBEITSSTELLE KIRCHENMUSIK

Käthe-Kollwitz-Ufer 97 - 01309 Dresden

FACHBEAUFTRAGE FÜR CHOR- UND SINGARBEIT:

Martina Hergt / Tel. 0351 3186443 / Martina.Hergt@evlks.de

GESCHÄFTSSTELLE: Dr. Katrin Bemann - Tel. 0351 3186440

Katrin.Bemann@evlks.de / www.engagiert.evlks.de/kirchenmusik

HOCHSCHULE FÜR KIRCHENMUSIK DRESDEN

REKTOR: Prof. Stephan Lennig

Käthe-Kollwitz-Ufer 97 - 01309 Dresden / Tel. 0351 318640

kirchenmusik-dresden@evlks.de / www.kirchenmusik-dresden.de

KIRCHENCHORWERK DER EV.-LUTH. LANDESKIRCHE SACHSENS

LANDESOBMANN: Ekkehard Hübler

Augustusburger Str. 13 - 09557 Flöha / Tel. 03726 782321

Ekkehard.Huebler@evlks.de / www.kirchenchorwerk-sachsen.de

GESCHÄFTSSTELLE siehe Arbeitsstelle Kirchenmusik / Dr. Bemann

kirchenchorwerk.sachsens@evlks.de / www.kirchenchorwerk-sachsen.de

LANDESJUGENDPFARRAMT SACHSEN

REFERAT JUGENDMUSIK: Carsten Hauptmann

Caspar-David-Friedrich-Str. 5 - 01219 Dresden / Tel. 0351 4692417

www.evjusa.de

SÄCHSISCHE POSAUNENMISSION e.V.

GESCHÄFTSFÜHRER: Frieder Lomtscher

Anschrift: siehe Arbeitsstelle Kirchenmusik / Tel. 0351 3186444

posaunenmission@spm-ev.de / www.spm-ev.de

KIRCHENMUSIKERVERBAND SACHSEN - VEKM

VORSITZENDE: Annette Herr

vekm.sachsen@vekm.de / www.vekm.de / Tel. 0341 561 461 3

GESCHÄFTSSTELLE - Carsten Hauptmann

Schulstrasse 3 - 09669 Frankenberg / Tel. 037206 898141 / info@vekm.de

EINSENDUNGEN FÜR KLANGGUT

klanggut@evlks.de

Krieg und Streit auf dieser Erde

Gisela Kandler, 2006



Krieg und Streit auf die-ser - Er - de, so - viel Hun - ger, Angst und Not,



hilf, dass wie - der Frie-de - wer-de, schrei - te ein - , du treu - er Gott.



Zeig du uns, was Lie-be heißt, gib uns, Herr, von dei - nem Geist.

(5) Lass du treuer Gott dich bitten
für so manch betroffenes Land,
wo die Menschen so zerstritten,
halte sie in deiner Hand.

Zeig du uns, was Liebe heißt,
gib uns, Herr, von deinem Geist.

(8) Sei mit denen, die regieren,
wichtig sei nicht eigener Ruhm.
Lass ihr Amt sie treulich führen,
Völker sind kein Eigentum.

Zeig du uns, was Liebe heißt,
gib uns, Herr, von deinem Geist.

(9) All dies, Herr, wir vor dich bringen,
bitte, hör uns gnädig an.

Wenn du willst, wird es gelingen,
dass der Krieg bald enden kann.
Zeig du uns, was Liebe heißt,
gib uns, Herr, von deinem Geist.